

Ybbstaler Wochenblatt

Organ der demokratischen Einigung

Folge 6

Waidhofen a. d. Ybbs

Freitag den 13. Juli 1945

Dissonanzen

Musikalisch empfindsame Menschen werden von der Musik eines großen Meisters gebannt und auf tiefste beeindruckt. Ein Fehler im Spiel oder eine Störung durch äußere Einflüsse unterbricht das Tönen und Klingen in ihrer Seele und droht ihre Empfindungen in gänzlich andere Bahnen zu lenken. Freilich bedienen sich manche Musiker solcher Dissonanzen zur Aufregung des Interesses, bei modernen Meistern steigert sich diese Verbindung von widersprechenden Tönen bis zu ihrer Auflösung im Wohlklang.

Dissonanzen gibt es nicht nur im Reiche der Musik, auch im Leben eines Menschen gibt es solche Dissonanzen, die den ruhigen Lebensfluß unterbrechen und Ärger, Streit und Zank auslösen. Was für den einzelnen gilt, trifft auch für die Gemeinschaft der Menschen in Dorf, Stadt und Land zu; aus kleinen Ursachen können Mißklänge entstehen, die das ruhige Nebeneinanderleben gefährden und die gemeinsame Arbeit bedrohen.

Unsere gemeinsame Arbeit ist der Neubau eines freien und unabhängigen Österreichs. Über die Unterschiede der politischen Anschauungen muß das Staatsinteresse stehen. Wir müssen in erster Linie Österreicher sein und dann erst, wenn wir dieser Pflicht und diesen Wünschen vollkommen Genüge geleistet haben, schließen wir uns an weltanschaulichen, wirtschaftlichen, religiösen oder sozialen Gründen einer politischen Partei an. Durch den Zusammenbruch des Nazireiches sind wir wieder frei geworden und mit Stolz und Freude können wir uns wieder Österreicher nennen. Jedem Angehörigen einer fremden Nation treten wir wieder als Österreicher entgegen und werden als Österreicher — nicht als Kommunisten oder Christlichsoziale — gewertet. Das selbe gilt für uns, wenn wir über russische, englische oder amerikanische Soldaten sprechen. Sie sind für uns eben Russen, Engländer oder Amerikaner, ganz gleich, welcher politischen Richtung sie in ihrem Lande angehören mögen.

Die Befreiung vom Nationalsozialismus hat auch wirklich eine Gemeinschaft von Österreichern aus uns gemacht, die in den ersten Tagen dieses neuen Österreichs keine Parteiunterschiede kannte. Freilich mußten sich nach der langen und unnatürlichen Gleichschaltung die Geister bald scheiden. Das Ziel aller blieb und bleibt Österreich, die Wege aber, die zu diesem Ziele führen, sind verschieden; der eine kommt von links, der andere von rechts. Je weniger sich diese Hauptwege aufspalten, desto weniger werden die Kräfte der Menschen zersplittert, die auf diesen Wegen gehen, desto größer ist ihre Kraft, die sie dem gemeinsamen Wiederaufbau Österreichs geben können.

Das war auch der Leitgedanke jener Männer, die den Linksblock des Aktionskomitees von Waidhofen bildeten. Ihr einziges Ziel war und ist, der Stadt und dem Staate zu dienen. Aus der Zeit der Unterdrückung wußten sie, daß alle Marxisten als Kommunisten bezeichnet wurden und deshalb schlossen sie sich der kommunistischen Partei Österreichs an, auch dann, wenn sie in früheren Jahren Sozialdemokraten gewesen waren. Sie taten dies, obwohl sie wußten, daß in Wien und in anderen großen Städten Österreichs neben der kommunistischen Partei eine sozialistische Partei bestand. Sie taten es aus der Erwägung heraus, daß es auf dem Lande nicht günstig sei, mehrere Linksparteien nebeneinander zu haben, da ja auch der Weg zum gemeinsamen Ziele im wesentlichen der gleiche ist. Im Anfang schien es, als ob alle linksgerichteten Bewohner von Waidhofen und Umgebung damit einverstanden wären, die Arbeit der kommunistischen Gemeinderäte wurde gebilligt und unterstützt, sie wird selbstverständlich auch heute gebilligt und unterstützt, so weit es sich um die Personen und

Zahlungsdienst an den Bankschaltern

Die Provisorische Staatsregierung hat beschlossen:

§ 1. Das Postsparkassenamt und alle anderen Kreditunternehmungen (Banken, Bankiers, Hypothekenanstalten, Girozentralen, Sparkassen und Kreditgenossenschaften) sind ermächtigt und beauftragt, ab 5. Juli l. J. den Zahlungsdienst gemäß den nachfolgenden Bestimmungen wieder aufzunehmen (Schalteröffnung).

§ 2. Für die vom Tage der Schalteröffnung an erfolgenden Bareinzahlungen auf Konto oder Sparbuch gilt:

a) Solche Einlagen können ohne Beschränkung entgegengenommen und ohne Beschränkung im Rahmen der Statuten und Geschäftsbedingungen der Kreditunternehmungen zurückgezahlt werden. Auch kann über solche Einlagen durch Überweisung unbeschränkt verfügt werden.

b) Das durch solche Einlagen in der Zeit vom 5. Juli 1945 bis 20. Juli 1945 neu hervorgekommene Vermögen und Einkommen darf nicht zum Anlaß oder Gegenstand eines Strafverfahrens genommen werden.

c) Solche Einlagen werden bei einer im Zuge der bevorstehenden Währungsmaßnahmen vorgesehenen Abgabe gegenüber den Reichsbanknoten begünstigt behandelt.

§ 3. (1) Für die vor der Schalteröffnung bestehenden Einlagen gilt:

a) Barauszahlung von solchen Einlagen sind ohne Einschränkung auf einen Teilbetrag des Kontostandes bis zum Betrage von 150 RM. im Monate für die Bestreitung des notwendigen Lebensunterhaltes solcher Personen zugelassen, die kein anderes zum Lebensunterhalt ausreichendes Einkommen besitzen und infolge Alters, Invalidität, Krankheit oder Haushaltsverpflichtungen nicht befähigt sind, ein solches Einkommen durch Arbeit zu erwerben. Die Kreditunternehmungen können verlangen, daß dieser Tatbestand durch eine Bestätigung der zuständigen Orts-gemeindeverwaltung, in Wien des zuständigen magistratischen Bezirksamtes, nachgewiesen wird.

b) Unter Beschränkung auf 40 Prozent des am Schalteröffnungstage bestehenden Aktivsaldo sind Barauszahlungen gegen Verwendungsnachweis bis auf weiteres zugelassen:

1. für arbeitende oder arbeitsfähige Betriebe zur Bezahlung oder Beverschussung von Löhnen und Gehältern bis zum Betrage von 200 RM. im Monate für jeden Lohn- und Gehaltsempfänger,

2. für die Bezahlung von Krankengeldern und Renten durch Anstalten der Sozialversicherung bis zum Betrage von 150 RM. für den Berechtigten im Monate,

3. für die Bezahlung von Spital- und Beerdigungskosten,

um die Sache handelt. Aber wegen des politischen Namens scheint eine Dissonanz die Einheit der Gemüter zu spalten. Es gibt Arbeiter, Angestellte und Frauen, die lieber unpolitisch bleiben wollen, bevor sie Kommunisten werden; es gibt Marxisten, die sich vor dem bloßen Wort „Kommunismus“ fürchten, mit anderen Worten, es gibt viele, die auch in Waidhofen a. d. Ybbs eine Sozialistische Partei für notwendig erachten. Und dies ist eine Dissonanz im Flusse der politischen Entwicklung unseres Gebietes, ein Mißklang, der nicht nur die kommunistische Partei betrifft, sondern auch auf das politische Geschehen der österreichischen Volkspartei abfärben wird.

4. für die Bezahlung von Mietzinsen.

c) Die Provisorische Staatsregierung nimmt in Aussicht, nach Maßgabe der fortschreitenden Gesundung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse sowohl weitere Verwendungen zuzulassen, als auch die sonstigen Beschränkungen zu lockern.

d) Gleichfalls unter Beschränkung auf 40 Prozent des am Schalteröffnungstage bestehenden Aktivsaldo kann über solche Einlagen durch Überweisung im Giroverkehr ohne Verwendungsnachweis verfügt werden. Es ist jedoch den Kreditunternehmungen bis zur Erlassung weiterer gesetzlicher Bestimmungen untersagt, solche Überweisungen von Konten vorzunehmen, deren Inhaber ihnen als Staatsangehörige des Deutschen Reiches oder als Personen bekannt sind, auf die § 17 des Verfassungsgesetzes vom 8. Mai 1945, StGBL Nr. 13, über das Verbot der NSDAP. (Verbotsgesetz) Anwendung findet. Sie haben geeignete Vorkehrungen zu treffen, um sich die Kenntnis hiervon zu verschaffen, und können gegebenenfalls eine eidestattliche Erklärung hierüber verlangen.

(2) Nähere Bestimmungen zu Absatz 1 werden durch Verordnung erlassen.

§ 4. (1) Wer es vorsätzlich unternimmt, gegen die Bestimmungen des § 3 verstoßende Barauszahlungen oder Überweisungen zu erwirken, wird, wenn die Tat nicht nach

einem anderen Strafgesetz strenger strafbar ist, wegen Verbrechen mit Kerker von 1 bis 5 Jahren und mit einer Geldstrafe in unbeschränkter Höhe bestraft.

(2) Derselben Strafe verfällt, wer vorsätzlich gegen die Bestimmungen des § 3 verstoßende Barauszahlungen oder Überweisungen vornimmt, anordnet oder hiebei in anderer Weise mitwirkt.

(3) Wer es vorsätzlich unternimmt, Barauszahlungen, auf die er gemäß § 3, a) und b), Anspruch hat, unter Vorschützung des gleichen in diesem Gesetze anerkannten Verwendungszweckes bei demselben oder bei verschiedenen Kreditinstituten mehrfach zu erreichen, wird, wenn die Tat nicht nach einem anderen Strafgesetz strenger strafbar ist, wegen Verbrechen mit Kerker von 1 bis 5 Jahren und mit einer Geldstrafe in unbeschränkter Höhe bestraft.

(4) Derselben Strafe unterliegt, wer eine mehrfache Auszahlung der im Absatz 3 genannten Art vorsätzlich vornimmt, anordnet oder hiebei in anderer Weise mitwirkt.

(5) Wer eine der in den Absätzen 1 bis 4 genannten Handlungen fahrlässig begeht, ist einer Übertretung schuldig und wird vom Gerichte mit Arrest von 1 bis 6 Monaten und einer Geldstrafe bis zu 25.000 RM. bestraft.

§ 5. Dieses Gesetz tritt am 5. Juli 1945 in Kraft.

Mit der Vollziehung dieses Gesetzes ist das Staatsamt für Finanzen, bezüglich des § 4 im Einvernehmen mit dem Staatsamte für Justiz betraut.

Kundmachung zum Schaltergesetz

Die Wiedereröffnung der Schalter der Kreditunternehmungen entspricht einer dringenden volkswirtschaftlichen Notwendigkeit. Mit dem soeben beschlossenen Gesetz werden die juristischen Voraussetzungen hierfür geschaffen. Der Verkehr bei den Kreditinstituten kann vorläufig allerdings nur beschränkt sein, da die durch die Kriegereignisse verursachten Störungen noch in erheblichem Maße fortwirken. Für neue Einlagen vom Tage der Schalteröffnung an bestehen jedoch keine Einschränkungen, weder in der Annahme, noch in der Rückzahlung. Überdies werden solche Einzahlungen, sofern sie in der Zeit zwischen dem 5. Juli und dem 20. Juli erfolgen, eine Steuerstrafamnestie genießen. Sie werden ferner bei der kommenden Notenabstempelung im Satz der hiemit verbundene Abgabe gegenüber den Reichsbanknoten begünstigt werden.

Die Unternehmungen und die Privaten werden von der Regierung aufgerufen, Bargeldbeträge, die sie nicht unmittelbar in aller nächster Zeit für die Fortführung des Betriebes oder die Haushaltsführung benötigen, wieder den Kreditunternehmungen ihrer Wahl anzuvertrauen. Dafür, daß die Einlage in ihrem Vertrauen nicht enttäuscht werden und daß sie durch die Einlage neuer Gelder anlässlich der bevorstehenden Währungsmaßnahmen im österreichischen Staatsgebiet auf ihre Rechnung kommen, wird die Staatsregierung sorgen.

Ohne Säuberung kein Wiederaufbau

Staatssekretär Kopenig bei einer Großkundgebung

Auf einer von der kommunistischen Partei einberufenen Massenversammlung sprach am Donnerstag, den 5. Juli, Staatssekretär Kopenig zu den Floridsdorfern. Unter dem lebhaften Beifall einer nahezu viertausendköpfigen Menschenmenge führte Staatssekretär Kopenig unter anderem aus:

Es sind heute vor allem zwei wichtige Fragen, die die Massen der werktätigen Bevölkerung bewegen.

Erstens: Was muß getan werden, damit wir aus der Katastrophe herauskommen, in die uns der Hitlerfaschismus geführt hat, damit unsere Betriebe wieder in Be-

wegung kommen, damit wieder Ordnung und Sicherheit in Österreich einkehren. Und zweitens: Wie muß das neue Österreich aussehen, damit sich die Geschichte der letzten sieben Jahre nicht noch einmal wiederholt. Es ist klar, daß die Wiedergeburt unserer Heimat nicht nur Angelegenheit einer Klasse, einer Partei sein kann, sondern Sache der vereinten Anstrengungen des ganzen Volkes. Ich denke, daß die Voraussetzungen für einen solchen Zusammenschluß aller anständigen Kräfte des Volkes, aller demokratischen Kräfte und Parteien, heute viel günstiger sind, als sie jemals in Österreich waren. Die Grundlage für ein gemeinsames Aktionsprogramm ist heute im wesentlichen schon gegeben. Österreich hat heute eine provisorische Zentralregierung, die auf dem Wege von Vereinbarungen zwischen den drei bestehenden demokratischen Parteien zustande gekommen ist. Unser Volk muß sich im klaren darüber sein, daß wir vor gewaltigen Aufgaben stehen. Unser Land ist arm geworden wie noch nie, unsere Wirtschaft ist desorganisiert, in Stücke zerrissen und die Todfeinde unserer Freiheit und Unabhängigkeit, die Nationalsozialisten, sie sind noch immer da. Sie beginnen eine hinterhältige Lügenpropaganda durchzuführen und alles zu tun, um den Wiederaufbau zu hemmen, zu sabotieren. Und wir müssen zugeben, daß unser Volk noch nicht die Kraft gefunden hat, seinen Feinden entschieden und ernstlich entgegenzutreten. Es gibt noch zu viele Leute, die die ganze Hoffnung darauf setzen, daß die Hilfe von außen kommen wird. Wir aber können nur aus eigener Kraft vorwärtskommen. Ohne daß Österreich von selbst zupackt, wird es keine Hilfe von außen zu erwarten haben. Das neue Österreich wird so aussehen und sein, so wie das Volk es selbst schaffen wird. Zu einer wirklich demokratischen Entwicklung sind eine Reihe von Voraussetzungen notwendig:

Dazu gehört vor allem die Ab-

Josef Reither und Dr. Rehr aufgefunden

Freudigen Widerhall wird bei allen österreichischen Demokraten die Nachricht finden, daß der Bauernführer Minister a. D. Josef Reither und der ehemalige Landeshauptmann von Salzburg Doktor Franz Rehr endlich aufgefunden worden sind. Montag abends gelangte nach Wien die Nachricht, daß sich beide im Hedwigs-Krankenhaus in Berlin befinden. Sie sind wohl auf.

Die österreichische Bauernschaft, die in den letzten Wochen in schwerster Sorge um das Leben ihres in Jahrzehnten bewährten Führers Reither war, wird befreit aufatmen. Mit Reither ist die stärkste Persönlichkeit der österreichischen Bauernschaft, gleichzeitig aber auch einer der markantesten Politiker Österreichs überhaupt dem öffentlichen Leben wie-

dergegeben worden. Es steht außer Zweifel, daß diese Tatsache sich auch im politischen Neuaufbau Österreichs in besonderer Weise auswirken wird. Auch Landeshauptmann Dr. Rehr gehört zu den bedeutendsten Vorkämpfern demokratischer Prägung. Seine Rückkehr wird weit über die Grenzen Salzburgs hinaus aufrichtige Befriedigung erwecken.

Sofort nach Eintreffen der Nachricht begaben sich Ing. Figl mit seinen engsten Mitarbeitern Bauernbunddirektor Graf und Hofrat Weber nach Langenrohr in die Heimat Reithers, um der Gattin und Familie des Bauernbundführers persönlich die freudige Nachricht und die Glückwünsche der Bauernschaft zu überbringen. Gleichzeitig wurden auch die Angehörigen des Landeshauptmannes Dr. Rehr in Wien verständigt.

Die Nachricht hatte sich in Wien und auch in den benachbarten Gebieten Niederösterreichs ungläublich rasch verbreitet, und langten beim Bauernbund zahlreiche Freuden- und Glückwunschkundgebungen ein. Die alten Mitarbeiter Reithers sowohl in der Zentrale, wie auch die Bauernvertreter aus der Umgebung Wiens fanden sich ein, um nähere Einzelheiten zu erfahren. Das Präsidium des Bauernbundes hielt eine Sondersitzung ab, in der der geschäftsführende Präsident des Bauernbundes, Staatssekretär Ingenieur Figl, in bewegten Worten der Freude der Bauernschaft über Reithers Auffinden Ausdruck gab. K.

Kehren wir zu unserem musikalischen Gleichnis zurück. Wird diese Dissonanz im politischen Leben unserer Stadt einmalig sein und keine tieferen Spuren zurücklassen? Werden sich diese Dissonanzen steigern und einen erhöhten Kampf der Parteien, besonders der links gerichteten, mit sich bringen? Wird es bei der Gemeinsamkeit des Zieles möglich sein, jene politische Toleranz zu finden, die alle Dissonanzen in Wohlklang auflöst und weiterhin auch unter geänderten Verhältnissen eine ruhige politische Arbeit im Interesse des Wiederaufbaues gewährleistet? Es wird möglich sein, die Zukunft wird es lehren!

rechnung mit den Schulden. Es gibt nicht wenige, die gefaßt wurden und im Gefängnis sitzen. Es gibt aber noch keinen, der abgeurteilt ist. Die Forderung des Volkes auf Aburteilung ist daher eine gerechte Forderung. Bisher sind meistens nur die kleinen Nazi zum Handkuß gekommen. Viel wichtiger ist die Säuberung der Behörden, des Verwaltungsapparates und des gesamten Wirtschaftslebens von führenden nazistischen Elementen. Das ist eine entscheidende Voraussetzung für den Wiederaufbau Österreichs. Ohne eine solche Säuberung werden wir nicht vorwärts kommen. Und damit komme ich auf ein Hauptproblem zu sprechen:

Die Wiederbelebung der Wirtschaft

Es gibt eine Menge von Betrieben in Wien, wo die Arbeiter seit Wochen arbeiten, ohne daß sie einen Lohn bekommen haben. Andererseits wurden bei verschiedenen Behörden Löhne und Gehälter auch an alte Nazi ausbezahlt, die zum Teil schon aus Österreich weggegangen sind und denen dieser Lohn auf ihr Bankkonto überwiesen wurde. Als dann Arbeitervertreter zum Direktor gingen und die Frage stellten, warum keine Löhne ausbezahlt werden, antwortete dieser: „Wir haben kein Geld, die Russen haben alles weggeführt.“ Ich kann euch sagen, daß der österreichischen Regierung seitens der Sowjetunion 600.000.000 Mark zur Verfügung gestellt wurden zum Zwecke der Inangensetzung von Betrieben.

Wir sind uns im klaren, daß die österreichische Landwirtschaft bei allen Anstrengungen nicht imstande sein wird, die Nahrungsbedürfnisse unseres Volkes zu befriedigen. Wir sind angewiesen, etwas von unseren Nachbarländern zu bekommen. Wir bekommen aber nur etwas, wenn wir etwas geben können. Daher müssen unsere Betriebe etwas erzeugen, das wir gegen Lebensmittel austauschen können. Diese Frage hängt vor allem zusammen mit den Maßnahmen, die auf wirtschaftlichem Gebiet getroffen werden müssen.

Wir sind für die Verstaatlichung, aber wir sind gegen die Verbürokratisierung. Wir sind dagegen, daß an die Stelle des Unternehmers ein paar Dutzend Hofräte treten. Staatliche Verwaltung, aber auch demokratische Verwaltung, das heißt, daß Arbeiter, Ingenieure, Direktoren selbst die Verwaltung der Betriebe übernehmen und daß diese nicht von Hofräten dirigiert werden.

Wir sind für die Verstaatlichung der Schwerindustrie und aller anderen jetzt herrenlos gewordenen Betriebe, aber wir sind gleichzeitig dafür, daß den kleinen Geschäftsleuten die größte Möglichkeit zur Entfaltung ihrer Privatinitiative gegeben werde. Die Beschränkungen, die ihre Privatinitiative unter den Nazi erdrosselten und erstikten, müssen beseitigt werden. Das ganze nationalsozialistische Geschrei von Planwirtschaft war in Wirklichkeit nichts anderes als ein großer Schwindel. Es gibt aber auch heute noch Leute, die glauben, daß es am besten wäre, dieses System beizubehalten. Diese Leute, die dieses System beibehalten wollen, verfolgen das Interesse bestimmter bevorzugter Schichten. Infolge dieses Systems funktionierte die Wirtschaft nicht, sie ist zusammengebrochen. Aber die Wirtschaftsapparate sind da, und die Wirtschaftsverbände gibt es. Und damit auch Beamte. In diesen Wirtschaftsverbänden

Eine Richtigstellung

In der letzten Folge des „Ybbstaler Wochenblattes“ vom 6. Juli 1945 hieß es in dem Artikel „Erste große Kundgebung der Kommunistischen Partei Österreichs“ im siebenten Absatz:

„Daß Waidhofen von den Kriegereignissen verschont geblieben ist, war einigen Männern aus unserer Mitte zu danken, und zwar vor allem unserem alten Genossen Sulzbacher und Herrn Vizebürgermeister Lindenhof (nicht Bürgermeister Erich Meyer, wie der Redner sagte), die völlig unbewaffnet den Nazibonzen gegenübergetreten sind und von ihnen die Einstellung jeder Kriegshandlung verlangten und auch durchsetzten.“

Es wird nachträglich von den Herren Vizebürgermeister Lindenhof und Vizebürgermeister Max Sulzbacher festgestellt, daß bei dieser Vorsprache auch Bürgermeister Erich Meyer an führender Stelle teilgenommen hat. Der Fehler in der letzten Folge dieses Blattes ist daher auf unrichtige Information zurückzuführen. Dr. A. Perzl.

den sitzen zum Teil die alten Nazi drin, die das Leben und die Wirtschaft sabotieren, wo sie nur können. Deshalb wird es notwendig sein, gerade auf diesem Gebiet Ordnung zu schaffen. Wir selbst können heute keine freie Wirtschaft einführen, weil wir eine Mangelwirtschaft haben. Es sind zentrale Körperschaften notwendig. Diese müssen aber gründlich demokratisiert werden. Die Arbeiter müssen durch ihre Betriebsräte vertreten sein und die Verbraucher ebenfalls.

Wir sind nicht der Meinung, daß an Stelle der Nazi die alten Hofräte hinkommen sollen. Jene Hofräte, die gezeigt haben, daß sie nicht imstande waren, die Demokratie zu verteidigen. Wir sind der Meinung, daß neue Kräfte in den Staatsapparat kommen. Es ist falsch, anzunehmen, daß nur derjenige einen Posten ausfüllen kann, der schon mindestens zehn Jahre auf einem Gebiete gearbeitet hat. Auf diese Weise müßten immer die Alten oben bleiben. Gerade junge Kräfte braucht Österreich.

Warum unpolitische Erziehung der Jugend?

Erziehung der Jugend ist eines der Hauptprobleme im demokratischen Österreich. Die Jugend soll ja unsere Gedanken und Taten übernehmen, soll das Haus, dessen Grundstein wir gelegt haben, weiterbauen und es zur idealen Vollendung bringen. Unser Hauptaugenmerk muß daher auf unsere Kinder gerichtet sein, womit zugleich der Grundstein gelegt wird für den Neuaufbau eines inner- und äußerlich gesunden Österreich.

Nicht politische Probleme dürfen es sein, mit denen unsere charakterlich noch nicht ausgereiften Buben und Mädel ja doch nichts anzufangen wissen: sondern die Freuden am Wandern und Singen, Spielen und Tollen in der freien Natur müssen bei unserer Jugend Eingang finden.

Ein Beispiel einer vollkommen verfehlten Jugenderziehung hat uns der Nationalsozialismus ja geliefert. Die Jugend unter der Nazi-Zwangsherrschaft hörte nur Aussprüche von Feldherren oder Parteibonzen und vor allem die Worte ihres „geliebten“ Führers. Der jugendliche Irosinn wurde beiseite geschoben und mußte bereits im Kindesalter einer militärischen Drillmäßigkeit Platz machen. Die Jugend wurde planmäßig mit der verbrecherischen Nazi-Weltanschauung versehen. Politisches Denken und Handeln wurde bereits den Kindern eingepflegt. Ging es nicht gutwillig, dann gebrauchte man Gewalt und scheute wie immer vor keiner Zwangsmaßnahme zurück. Eine Ehre war es für ein 14- oder 15-

Diese werden die Kraft, die Begeisterung und die Liebe haben, um diesen Staat aufzubauen.

Wir sind heute von der Notwendigkeit überzeugt, daß alle demokratischen Parteien zusammenzueilen müssen. Wenn wir die demokratische Einigung des Volkes anstreben, so sind wir uns bewußt, daß eine der entscheidendsten Voraussetzungen dafür die Einheit der Arbeiterklasse wäre. Die Arbeiterklasse ist heute in Österreich noch nicht einheitlich in einer Partei organisiert. Es bestehen zwei proletarische Parteien, aber das hindert nicht, gemeinsam zusammenzustehen und auf Grund eines einheitlichen Programms Forderungen zu erheben. Je enger die Arbeiter in konkreten Fragen des Kampfes zusammenstehen, um so eher werden wir dazu kommen, daß eine einheitliche Arbeiterpartei entstehen wird. Wir sind für eine einheitliche Arbeiterpartei. Der Weg zu dieser einheitlichen Arbeiterpartei ist heute der gemeinsame Kampf, der auch zur Einheit des gesamten Volkes führen wird.

Wir brauchen die Einheit des Volkes, um aus der gegenwärtigen Lage herauszukommen.

Eine weitere wichtige Voraussetzung ist, daß die Arbeiterklasse es versteht, das Bündnis auch mit den Kleingewerbetreibenden, mit den Bauern und allen anderen Volksschichten zu schaffen. Vergessen wir nicht, nach 1918 hat es die Arbeiterklasse nicht verstanden, dieses Bündnis zu schaffen. Das Ergebnis war, daß diese Schichten eine Beute des Faschismus wurden. Wir müssen zusehen, daß sich das nicht wiederholt. Wir müssen uns klar darüber sein, daß heute nur eine Gruppe von Menschen in Österreich ein Interesse daran hat, die Volksmassen zu spalten. Nur eine Schicht hat ein Interesse, die Zusammenarbeit zwischen den demokratischen Parteien zum Scheitern zu bringen. Das sind die Faschisten, die Nazi. Das Volk selbst muß dafür sorgen, daß das neue Österreich ein wirklich demokratisches Österreich sein wird.

ten Armee wurde Wien zweimal vor einer Hungerkatastrophe gerettet. Jetzt aber dürfen wir uns keinem Abgrund mehr nähern, jetzt müssen wir uns selbst helfen. Wie aber tun wir das? Die einzige Möglichkeit, aus dieser Epoche des Jammers herauszukommen, ist die Arbeit. Am dringendsten von allen Arbeiten wird die Einbringung der Ernte sein. Die Verantwortlichen von Amstetten und Umgebung sollen jetzt schon nachdenken, wie diese Arbeit am schnellsten und gründlichsten getan werden kann. Ebenso wichtig wie die Einbringung der Ernte ist die Wiederherstellung des Verkehrs, damit die Güter zu den Konsumenten gebracht werden können. Für alle gilt die Parole, daß das niedergebrogene Land wieder aufgerichtet werden müsse. Heute haben alle Klassen und Schichten das Bestreben, aus dieser schrecklichen Zeit herauszukommen. Aber wir dürfen dabei nicht an alte Fäden anknüpfen, wir müssen mit neuen Methoden aufbauen. Dabei kommt uns der Reichtum Österreichs an fruchtbarstem Land und an Bodenschätzen zu Hilfe. Österreich ist ein reiches Land, dessen Schätze früher aus mancherlei Gründen nicht voll ausgewertet worden sind. Durch Zuhilfenahme von Maschinen, Elektrizität und anderen technischen Mitteln wollen wir höchste Arbeitsleistung bei allergeringster Ausnutzung der Arbeitskraft erzielen. Wir müssen ein Maximum an Leistung mit einem Minimum an Arbeitskraft erreichen.

Der harmonische Aufbauplan im neuen Österreich muß auch die Verbindung der Stadtschaffenden mit den Landschaftlichen herstellen, denn nur durch einen gerechten Ausgleich können Ernährung und Wirtschaft sichergestellt werden.

Für die Arbeiterbewegung gibt es heute nur ein Ziel: Die Einheit der Arbeiterklasse. Wenn wir von dem, was wir aufbauen sollen, auch etwas haben wollen, dann muß die Arbeiterklasse einig sein, Sozialisten und Kommunisten müssen zum einheitlichen Ziel ausgerichtet werden. Es wird eine Zeit kommen, in der die Arbeiterklasse einsehen wird, daß die Spaltung nicht mehr zeitgerecht ist, weil es eben nur ein revolutionäres Ziel gibt: die Befreiung der gesamten Arbeiterklasse.

„Heute habe ich noch nicht das Vertrauen, daß die Arbeiterklasse in ihrer Masse schon weiß, was das eigentliche Ziel ist. Die Kommunistische Partei ist den anderen Marxisten ein Stück voraus, sie soll der Vorfahrer, der Schneepflug für unseren weiteren Kampf sein. Die Kommunisten müssen daher in allen Betrieben und selbst bei fast unüberwindlichen Schwierigkeiten zeigen, daß sie arbeiten können, die Kommunisten sollen die Stoßtruppe der Arbeit sein. Das Rückgrat ihrer Gesinnung und ihrer Haltung muß ihre Weltanschauung und ihre Disziplin sein. Auf diese Weise wird der Kommunismus der Magnet des gesamten Volkes in Österreich werden, er wird tonangebend werden beim Wiederaufbau des freien und unabhängigen Österreichs.“

Langanhaltender Beifall dankte Vizebürgermeister Steinhart für seine wertvollen, mit überzeugender Kraft vorgebrachten Ausführungen. Die russische Hymne und das „Lied der Arbeit“ beschlossen die eindrucksvolle Kundgebung. P.

Vizebürgermeister Steinhart aus Wien sprach in Amstetten zu den Kommunisten des Bezirkes

Die Bezirksleitung Amstetten der K.P.Ö. veranstaltete im großen Ginnersaal eine Kundgebung, bei der auch Teilnehmer aus dem Ybbstale anwesend waren.

Nach dem Vortrag des Gedichtes „Wenn wir den Krieg gewonnen hätten“, ergriff Genosse Kol-Lauer aus St. Pölten das Wort. In packender Schilderung erzählte er von den furchtbaren sechs Jahren die er im Konzentrationslager Buchenwald verbringen mußte. „Legen Sie den richtigen Maßstab an“, rief er aus, „bei der Behandlung der Nazis, Nachsicht bei den Kleinen, aber harte und strenge Strafen für die höchsten Funktionäre, Propagandisten und Kriegsverbrecher. Um in der Zukunft solche Grausamkeiten verhindern zu können, muß die Einheit der Arbeiterklasse angestrebt und verwirklicht werden.“

Genossin Postranezky aus Wien hob in ihren Worten das maßvolle und oftmals bewundernswerte Verhalten der Rotgardisten hervor. Dies ist um so beachtenswert, wenn man bedenkt, daß von den Deutschen auf Hunderte von Kilometern nicht nur alles zerstört, sondern auch jedes Leben vernichtet worden ist.

Von großem Jubel umbraust, ergriff dann Vizebürgermeister Steinhart aus Wien das Wort zu seiner programmatischen Rede. Zu Beginn wies er auf die veränderten Verhältnisse hin. Als er das letztmal im Jahre 1921 in Amstetten sprach, war die Kommunistische Partei von Haß, Verachtung und Lächerlichkeit bedroht, die politische Arbeit mußte in Hinterhöfen und Kellerlokalen durchgeführt werden. Heute aber sind die Kommunisten eine regierende Partei. „Wir mußten durch den Zusammenbruch Europas hindurchgehen, um die Geschicke des Lan-

jähriges Mädchen, Mutter zu werden. Die Jugend sank immer tiefer unter dem unheilvollen weltverpeinenden Einfluß. Wie man die Geschichte nach Nazi-Willkür fälschte und verdrehte, so machte man es mit Glauben und Gott. Es gab nur ein Ideal für die Jugend, es gab nur den „heißgeliebten“ Führer. „Der Führer ist unser Gott“, sagte einmal ein Lehrer zu seinen Kindern, „nur ihm verdanken wir alles.“ Ob dieser feine Führer-Verehrer wohl heute seine Worte wiederholen würde? So wurden die Kinder, die mit dem Wort Politik nichts anzufangen wußten, dazu angehalten, selbst Politik zu treiben. Was dabei herauskam, kann man heute noch beobachten. Daher Schluß mit dieser Art von Jugenderziehung!

Der junge Mensch gleicht einem jungen Baum, dessen Gestalt noch weich und biegsam ist, und der, um eine schöne und formvollendete Gestalt zu erhalten, viel Pflege braucht. Einen treffenden Vers finden wir in Friedrich Wilhelm Webers „Dreizehnlinden“:

„Freiheit ist der Zweck des Zwanges,
wie man eine Rebe bindet,
daß sie statt im Staub zu kriechen,
froh sich in die Lüfte windet.“

Die junge Seele braucht einen Halt, dieser Halt ist sein Erzieher, zu dem der junge Mensch hilfesuchend aufblickt und der ihn zu einem wertvollen Glied der mensch-

lichen Ordnung heranbilden soll. Daher ist es auch unmöglich, daß Jugend von Jugend erzogen werden muß, wie die Nazi es immer behauptet haben. Nein! Ältere, erfahrene Menschen, die den Kontakt zur Jugend noch nicht verloren haben, müssen unsere Buben und Mädel erziehen, müssen ihnen lernen, für die Natur, für das Leben den richtigen Blick zu gewinnen.

Laßt den jungen Menschen ihre Ideale, ihre Interessen! Nehmt ihnen nicht ihren Glauben an das Göttliche! Die junge Seele ist immer suchend nach dem Warum und Woher im Leben und in der Natur. Laßt vor allem in diesem Punkte der Jugend ihre Ideale, zerstört sie nicht durch wegwerfende banale Phrasen. Darum tönt der Ruf nach charakterstarken, edlen Erziehern und Lehrern, die der Jugend immer nur geben, aber nie zerstörend auf sie wirken.

„Jungen und Mädel! Seid, wozu die herrliche Natur euch macht!“ Wenn diese Grundsätze der Jugenderziehung beachtet werden, brauchen wir um unsere heranwachsende Jugend keine Sorge haben. Ein auf dieser Basis erzogener Mensch wird sich im reiferen Alter ganz von selbst mit Staats- und Zeitproblemen befassen, wird den richtigen Blick für Notwendigkeiten des Lebens, für staatliche Maßnahmen und Projekte bekommen, wird kurz das werden, was wir von jedem einzelnen unserer Jungen und Mädel verlangen müssen, — ein guter Österreicher! E.

Erste Großkundgebung des Bauernbundes

In Tulln fand am vergangenen Sonntag die erste große öffentliche Bauernkundgebung im neuen Österreich statt, der unter anderem Minister a. D. Dr. Pernter, Ing. Schumy, Hofrat Weber, die Landesräte Steinböck und Ing. Kargl, Unterstaatssekretär Doktor Herglotz, Ökonometrat Hengl sowie der Ortskommandant Beljaew mit seinem Stabe beiwohnten. Nach Eröffnung durch Bezirksbauernratsobmann Buchinger jun. erörterte Staatssekretär Buchinger die Aufgaben des Staatsamtes für Landwirtschaft und betonte im besonderen die Notwendigkeit des Erntendienstes. Zur Frage: Freigabe oder Bewirtschaftung der diesjährigen Ernte? erklärte der Redner, man sei nach reiflicher Überlegung zu dem Entschluß gekommen, die Bewirtschaftung aufrechtzuerhalten, da sonst eine gerechte Verteilung unmöglich wäre; deshalb müßten auch die Wirtschaftsverbände weiterbestehen, aber eine Umformung und Vereinfachung erfahren. Zum Schluß legte Staatssekretär Buchinger dar, daß Österreichs Zukunft zum Groß-

teil von der Arbeit der Bauernschaft abhängt.

Nach feierlicher Einholung der alten Bauernbundfahne, die von dem Diener der Niederösterreichischen Landwirtschaftskammer, Erne Brunner, durch sieben Jahre wohlbewahrt wurde, wies Bauernlanddirektor Graf auf die Bedeutung dieses Symbols hin und würdigte dann die Persönlichkeit des Staatssekretärs Ing. Figl, der sein Bekenntnis zu Österreich durch einen mehr als fünf Jahre dauernden Aufenthalt im Konzentrationslager besiegelt habe.

Landeshauptmann Ing. Figl schloß in seiner Rede die harte Verfolgung der Bauernbundfunktionäre durch das Naziregime, die aber nicht hindern konnte, daß schon im Konzentrationslager die Vorarbeiten für die Wiederaufrichtung des Bauernbundes geleistet wurden. Nach der Befreiung Österreichs sei er mit seinen Mitarbeitern an die Durchführung geschritten, in der Überzeugung, daß die Bauernschaft in diesem Staate nur etwas bedeuten kann, wenn sie einig und geschlossen ist und alle demokratisch gesinnten österrei-

chen Bauern zusammenführt. Noch wichtiger als der Organisationsaufbau sei aber Mitverantwortung zu tragen und Opfer zu bringen für das neue Österreich. Das einmütige Zusammenarbeiten der drei demokratischen Parteien biete die einzige Möglichkeit, mit den Kriegsfolgen fertig zu werden. Am Zusammenhalten der Bauernschaft liege es, ihren Leitsatz „Freier Bauer im freien Österreich“ lebendige Wirklichkeit werden zu lassen.

Landesleitung Niederösterreich der Österreichischen Volkspartei

In der konstituierenden Sitzung der Landesleitung Niederösterreich der Österreichischen Volkspartei wurde Staatssekretär Ing. Julius Raab zum Landesobmann, Landeshauptmann Staatssekretär Ing. Leopold Figl zum stellvertretenden Obmann der Landesleitung gewählt. Zum Landespartei sekretär wurde Josef Hanas bestellt. Die

ständigen Vertreter der drei Bünde der Partei bei der Landesleitung Niederösterreich sind:

Für den Arbeiter- und Angestelltenbund: Viktor Müller, Josef Dengler, Johann Endl.

Für den österreichischen Bauernbund: Staatssekretär Josef Kraus, Landesrat Steinböck, Josef Haller.

Für den österreichischen Wirtschaftsbund: Landesrat August Kargl, Hubert v. Hofstätter, August Aichhorn.

Die Landesleitung und das Parteisekretariat für Niederösterreich der österreichischen Volkspartei haben ihren Sitz in Wien, 1., Falkestraße 1.

KURZMELDUNGEN

Die Besetzung von Berlin. Die Hauptmacht der britischen und amerikanischen Streitkräfte rückte am 4. ds. nachmittag in Berlin ein. Verbände der 7. Division bildeten die Spitze der britischen Truppen, unter denen sich auch kanadische Einheiten befanden. Mehr als ein Viertel von Berlin steht unter amerikanischer Herrschaft. Die Adolf-Hitler-Kaserne dient der Unterbringung amerikanischer Truppen. Der Einzug der amerikanischen Truppen vollzog sich am Tage der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung, dem größten Nationalfeiertag Amerikas.

Russische Truppen in Thüringen. In Mitteldeutschland wurden die

Städte Leipzig, Plauen, Halle, Weimar und Erfurt entsprechend den getroffenen Abmachungen von britischen und amerikanischen Streitkräften geräumt und von Truppen der Roten Armee besetzt.

Ribbentrops Goldschatz gefunden. Die 3. amerikanische Division hat in Bad Gastein im Garten des Bürgermeisters versteckt, einen großen Goldschatz gefunden, der auf Befehl des früheren Reichsaußenministers Ribbentrop dorthin gebracht worden war. Es wurden englische, amerikanische und italienische Goldstücke und Goldbarren im Werte von ungefähr sieben Millionen Pfund Sterling gefunden. Ursprünglich befand sich dieses Gold auf dem in der Nähe von Salzburg befindlichen Besitz Ribbentrops. Als die Amerikaner näherrückten, befahl Ribbentrop, den Schatz in Gastein zu vergraben. Das Gold befand sich in Säcken, die mit dem Siegel der deutschen Gesandtschaft in Bern versehen waren.

Morgenthau zurückgetreten. Wie Reuter aus Washington meldet, hat Präsident Truman am 5. ds. abend bekanntgegeben, daß er den Rücktritt des Finanzministers Henry Morgenthau zur Kenntnis genommen hat.

Ein neues Riesenflugzeug. Wie das amerikanische Kriegsministerium meldet, steit das größte Flugzeug der Welt vor seiner Fertigstellung. Es wird Kriegsmaterial an die Front zu schaffen und Verwundete zurückzubringen. Das Flugzeug ist 61 Meter lang, hat sechs Motoren und ist viel größer

als die Kiesenfestungen. Es erreicht eine Höhe von 10.000 Metern. Nach dem Krieg wird das Flugzeug in transatlantischen Personenverkehr Verwendung finden.

Japan in Erwartung der Invasion. Der japanische Ministerpräsident erklärte am 27. v. M. abend in einer Rundfunksprache, daß eine Invasion Japans unmittelbar bevorstehe. Nach japanischen Meldungen wurde eine starke Invasionsgruppe rund 300 Kilometer vom japanischen Stammland entfernt ge-

sichtet. — In einem Bunker an der Südküste von Okinawa wurden die Leichen des Oberbefehlshabers der japanischen Truppen auf Okinawa sowie seines Generalstabschefs gefunden. Beide hatten Harakiri begangen.

Kürzung der Lebensmittelrationen in Japan. Angesichts der schwierigen Ernährungslage hat die japanische Regierung beschlossen, in der Zeit vom Juli bis Oktober die Lebensmittelrationen um 10 Prozent zu kürzen.

Die Wahlen in Großbritannien

Am 5. Juli um sieben Uhr früh haben in England die Wahlen für das neue Parlament begonnen. Das Wahlergebnis wird erst am 26. Juli bekanntgegeben, bis die Stimmzettel der Dienstpflichtigen in Großbritannien eingetroffen sind, die fern der Heimat an den Fronten stehen. Am Abend des 5. ds. wurden alle Wahlurnen versperrt und versiegelt und erst in 20 Tagen wird man wissen, welche Kandidaten gewählt worden sind.

Für 637 Sitze wurden 1679 Kandidaten aufgestellt. Bei den letzten Wahlen zum Unterhaus 1935 erhielten die Konservativen 11,8 Millionen Stimmen und eroberten 432 Sitze im Unterhaus. Die Arbeiterpartei (Labour Party) bekam 5,3 Millionen Stimmen und 154 Sitze, die Liberalen 1,4 Millionen Stimmen und 21 Sitze, die Unabhängige Arbeiterpartei 4 Sitze, die

Kommunisten 1 Sitz, Sonstige 4 Sitze.

Der Wahlkampf konzentrierte sich auf die Grundlagen der Nachkriegspolitik Englands. Die Staatsschuld ist von 8 Milliarden auf 20 Milliarden angewachsen. Eine mächtige Kriegsindustrie entstand, in der während der Kriegsjahre etwa 3,5 Millionen Menschen in die Produktion einbezogen wurden, darunter 2 Millionen Frauen.

Der Alldruck, der auf der Seele jedes arbeitenden Engländer ruht, ist die Frage der Arbeitsbeschaffung nach dem Kriege. Ein erheblicher Teil von den 10 Millionen Menschen, die jetzt in der Rüstung beschäftigt sind oder sich unter den Waffen befinden, kann von der Gefahr der Arbeitslosigkeit betroffen werden.

Wie sehen die Wahlprogramme der wichtigsten politischen Parteien Englands aus?

Der Konservativen Partei, der alleinigen Partei der herrschenden Klasse Englands zwischen den beiden Weltkriegen, gehören alle namhaften Wirtschaftsführer und Industriemagnaten an. Sie umfaßt verschiedene Strömungen, von den ultrareaktionären und profaschistischen „Diehards“ bis zu den „Jungkonservativen“, die ein Programm sozialer und wirtschaftlicher Reformen vertreten.

Die Konservative Partei ist für den schnellsten Abbau jeder Art von Staatskontrolle über die Privatbetriebe. Sie hat sich um den Führer der Partei Churchill zusammengeschlossen.

Das Wahlprogramm der Labour Party spiegelt die Radikalisierung der öffentlichen Meinung des Landes und die zunehmende Aktivität der arbeitenden Massen wider. Das Programm fordert die Nationalisierung der Brennstoff- und Elektrizitätsindustrie, des Hüttenwesens und des Transportes sowie der Bank von England. Es enthält die Forderung einer Reihe von sozia-

len Reformen. Obwohl die Arbeiterpartei ihre Forderung mit einigen Vorbehalten versehen haben, begegnet das Programm der Nationalisierung scharfer Kritik von seiten der Konservativen.

Die neue Partei der „Commonwealths“ stellte in den jetzigen Wahlen ihre Kandidaten lediglich in einzelnen Fällen auf. Sie unterstützt im allgemeinen die Arbeiterpartei, die gleiche Wahlaktik wendete die Unabhängige Arbeiterpartei an.

Die Kommunistische Partei hat während des Krieges ihre Mitgliederzahl um das Mehrfache erhöht. Ihr Einfluß und ihre Autorität im Lande sind gestiegen. Auf dem letzten Parteitag, der Ende 1944 stattfand, wurde ein großes Programm der internationalen Zusammenarbeit und Vereinigung aller fortschrittlichen Kräfte des Landes zur Lösung der demokratischen Aufgaben, die vor dem englischen Volk stehen, beschlossen. Das Exekutivkomitee der Kommunistischen Partei Englands hat im Zusammenhang mit den bevorstehenden Wahlen erklärt, daß die nationale Einheit, die zum Sieg im Kriege notwendig war, auch in den kritischen Jahren, die den Neuwahlen folgen, erforderlich ist. Offizielle Vertreter der Kommunistischen Partei versichern, daß die konservative Mehrheit des Unterhauses nicht den gegenwärtigen Stand der öffentlichen Meinung widerspiegelt und durch eine arbeiterteilnehmerische und fortschrittliche Mehrheit aus Vertretern aller Parteien ersetzt werden muß, welche die Krimbeschlüsse und ein Programm-Minimum auf dem Gebiet des wirtschaftlichen und sozialen Fortschrittes, einschließlich der Nationalisierung gewisser Zweige der Industrie, unterstützen. Die Kommunistische Partei kämpft für ein Wahlbündnis der Arbeiterbewegung und aller fortschrittlichen Kräfte.

Nach einer Erklärung Harry Pollitts, des Generalsekretärs der englischen Kommunistischen Partei, beschränkte die Kommunistische Partei die Anzahl ihrer Kandidaten auf ein Minimum und unterstützte in den übrigen Wahlkreisen die Arbeiterpartei.

Wie aus London berichtet wird, forderte der Generalsekretär der K.P. Großbritanniens Harry Pollitt in einer Rundfunkrede die Verstaatlichung der Kohlengruben, der Stahlindustrie, des Verkehrswesens und befaßte sich besonders mit der Lage der arbeitenden Bevölkerung in der Kohlenindustrie. Er forderte die Kohlenarbeiter auf, dort, wo die Kommunistische Partei keine Kandidaten aufstelle, für die Arbeiterpartei zu stimmen.

Erklärung des deutschen Generals Moser

An das Oberkommando der Roten Armee
Moser
Generalleutnant
ehem. Oberfeldkommandant 372
in Lublin

Erklärung

Ich, Hilmar Moser, bin 1880 in Langenroda (Kreis Roda) geboren. Seit 1902 diene ich in der deutschen Wehrmacht. Zum Generalmajor wurde ich 1935 und zum Generalleutnant 1942 befördert. Für meine Kampftätigkeit wurden mir alle die in Deutschland vorhandenen Auszeichnungen verliehen.

Im Laufe von 42 Jahren bin ich stets ein ehrlicher, aufrechter Soldat gewesen, Teilnehmer an zwei Weltkriegen, schwer verwundet.

Ich habe keine Gründe, die schweren Verbrechen Hitlers zu verschweigen oder sie zu decken, und halte es für meine Pflicht, die ganze Wahrheit von dem sogenannten „Vernichtungslager“, das von Hitlerleuten bei Lublin, der Cholmer Chaussee entlang, errichtet wurde, zu berichten.

Ende November 1942 kam ich als Kommandant der O.F.K. 372 in Lublin an.

Mein Vorgänger, General von Altrock, wurde zirka 3 Wochen später mit seiner O.F.K. weiter nach dem Osten verlegt.

Er teilte mir bei der Übergabe der Dienstgeschäfte mit, daß sich in Lublin ein K.Z. befindet, das dem S.D. untersteht. Er erklärte weiter, daß es dem Oberfeldkommandanten als Wehrmachtvertreter streng verboten ist — laut Wehrmachtsbefehl —, das Lager zu betreten und auch danach zu fragen, was in dem Lager vor sich geht.

Kurze Zeit darauf kam der Wehrkreisleitungsleiter im Generalgouvernement, General der Infanterie Heinicke, dem die Oberfeldkommandantur unterstellt war, nach Lublin.

Er wiederholte den mir durch General von Altrock übermittelten Befehl und wies nochmals auf das strenge Verbot hin, sich um die Vorgänge im K.Z. zu kümmern. Er sagte u. a. „die Sache sei ein heißes Eisen, das man nicht berühren darf“.

In der ersten Zeit meiner Tätigkeit war ich viel unterwegs, um meinen Territorialbereich kennenzulernen. Ich habe mich dann bemüht, Näheres über das K.Z. zu erfahren, und habe folgendes festgestellt:

Das Lager erstreckte sich an der Südseite der Cholmer Chaussee auf mehrere Kilometer, die Tiefe betrug ebenfalls mehrere Kilometer, ich schätze, daß das Lager einen Flächeninhalt von etwa 30 Quadratkilometer hatte. In das Lager führten mehrere direkte Geleise vom Hauptbahnhof aus. Von außen war es mit dem üblichen Stacheldrahtzaun umringt, an dem entlang auf der Außenseite sehr zahlreiche Posten standen.

Seit wann das Lager bestand, ist mir nicht bekannt, ich weiß jedoch, daß es während der Zeit, wo ich in Lublin war, erheblich vergrößert worden ist. Bei Festlegung der Stellungen für den Ausbau des „Festen Platzes Lublin“, die sich am Ostrand des K.Z. entlang-

zogen (außerhalb des Zaunes), war ich einmal innerhalb der äußeren Umzäunung — etwa 30 Meter — mit einigen Offizieren, die den Ausbau leiteten.

Eine Besichtigung des Lagers war von mir nicht beabsichtigt, und war mir, wie erwähnt, durch meine vorgesetzten Dienststellen streng verboten.

Trotzdem ist mir vieles, was im Lager vorging, bekannt geworden. Das Lager wurde in Lublin allgemein von uns das K.Z. oder Judenlager genannt, weil zunächst hauptsächlich Juden darin waren, später sind Angehörige der verschiedensten Nationen, die sogenannten politischen Verbrecher, darunter auch Deutsche, dort gewesen.

Im Winter 1943/44 wurden dort zahlreiche Gefangene, darunter zu meinem größten Entsetzen Frauen und Kinder, ermordet. Die Zahlen gingen in 100.000.

Die Unglücklichen sind zum Teil erschossen, zum Teil durch Gas getötet worden.

Mir wurde weiter öfters berichtet, daß die Verurteilten im „Vernichtungslager“ außerordentlich schwere Arbeiten verrichten mußten, die weit über ihre Kräfte gingen, und dazu mit rohen Schlägen angetrieben wurden. Mit Empörung habe ich erfahren, daß die Gefangenen in diesem Lager vor ihrer Vernichtung noch gequält oder gemartert wurden.

Unzählige Leichen sind in diesem Frühjahr wieder ausgegraben und verbrannt worden in dazu besonders errichteten Öfen, vermutlich, um die Spuren der Verbrechen, die auf Hitlers Befehl begangen wurden, zu beseitigen.

Die Riesenöfen waren aus Ziegeln und Eisen gebaut und stellten ein Krematorium mit großer Leistung dar. Der Leichengeruch ist oft in die Stadt, wenigstens in den Ostteil gedrungen, deshalb war es sogar für wenig unterrichtete Personen klar, was an diesem entsetzlichen Ort vorging.

Die Angaben von diesem grauenvollen Lager erhielt ich im Gespräch mit folgenden Persönlichkeiten: General von Altrock, mein Vorgänger als Oberfeldkommandant; General Renner, früher Kommandeur der 174. Reserve-Division in Lublin; Major Gleisner, Kommandeur des Landesgeschützenbataillons 991; Dr. Klaus Dr. Osor, Chef der Abteilung „Ernährung und Landwirtschaft“ des Distriktes, und besonders von Major Hartmann, der seit fünf Jahren mein Adjutant und Vertrauter war.

Den Major Hartmann habe ich gebeten, über die Vorgänge im Lager zu erfahren, er hat mir eingehend berichtet. Die Angaben, die ich von anderen Personen eingelesen habe, wurden kraß durch den unerträglichen Leichengeruch, den ich mehrfach selbst wahrgenommen habe, ergänzt.

Mir fehlen die Worte, um mein Entsetzen über die unerhörten Greuelthaten zum Ausdruck zu bringen, und ich bin überzeugt, daß jeder anständige Deutsche sich von einer Regierung lossagen wird, die einen derartig organisierten Massenmord veranlaßt hat.

Daß die Tätigkeit des „Vernichtungslagers“ von der Regierung Hitler aus geleitet wurde, bezeugt die Besichtigung des Lagers durch Himmler, der im Sommer 1943 in Lublin war.

Ich halte es für meine unbedingte Pflicht als General und Soldat von 42 Dienstjahren, Teilnehmer an zwei Weltkriegen, schwer verwundet und schließlich als letzter Oberfeldkommandant des Distriktes Lublin mitzuhelfen, um die unerhörten Verbrechen, die im K.Z. begangen worden sind, restlos aufzudecken. Ich ersuche alle Soldaten der Wehrmacht, die in der Stadt Lublin unter meinem Befehl standen, ihre Aussagen zu machen über alle Untaten im „Vernichtungslager“ in Lublin, die ihnen bekannt geworden sind.

29. August 1944.

Moser
Generalleutnant.

Der Krieg und die Frau

Von allen Volksschichten hat wohl die Frau im Kriege die größten Lasten zu tragen und deshalb muß gerade sie den leidenschaftlichen Ruf in die Welt hinausbringen: „Nie wieder Krieg!“

Wie viele Schmerzen muß manche Frau erdulden, bevor ein zartes, kleines Wesen das Licht der Welt erblickt, wie viele Sorgen, Mühen und schlaflose Nächte kostet es der Mutter, damit ihr Kind gedeiht und sich gut entwickelt. Nun kommt die Schule, später die Lehre oder das Studium, damit treten der Mutter neue schwere Aufgaben entgegen. Die Nahrungs- und Kleidungsorgen mehrten sich; aus der Mutter, der Fürsorgerin für das körperliche Wohl ihres Kindes, muß nun die allesversorgende, immer gütig beratende Freundin werden, die ihr Kind in das große Leben hinausführt, ohne daß der junge Mensch die führende Hand spürt. Jeder junge Mensch ist ungestüm und glaubt klug genug zu sein und ohne Führung auszukommen, da braucht es nun viel Diplomatie der Mutter. Was mancher Vater nicht imstande ist, der Mutter gelingt es, sie führt ihr Kind mit zarter Hand ins Leben hinaus. Mit dem Beginn des Berufslebens könnten nun die Sorgen und Mühen der Mutter beendet sein, jetzt müßte sie die Früchte ernten für ihr mühevoll und arbeitsreiches Leben. Doch der Nationalsozialismus brauste mit der Kriegesfurie durch alle Länder. Heraus mußte der Mann aus dem Betriebe, der Junge aus der Schule, der Alte aus dem wohlverdienten Ruhestand. Drei Generationen kämpften oft aus einer Familie und es war keine Seltenheit, daß eine Frau ihren Vater, ihren Mann und ihre Söhne an der Front hatte.

Anfangs kannte die Begeisterung keine Grenzen. Die deutsche Wehrmacht besetzte ein Land nach dem andern. Die reiche Beute, die in diesen Ländern gemacht wurde, sicherte unsere Lebensmittellieferanten und mancher Offizier und Soldat konnte noch selbständig Pakete

an seine Familie senden. Da gedachten die Wenigsten der Schmerzen und Leiden, welche den Frauen und Müttern in fernem Ländern durch die deutsche Wehrmacht bereitet worden sind. Als aber aus den „Blitzsiegen“ Rückzüge, „Frontbegradigungen“ und Absetzbewegungen“ wurden und der Krieg sich immer mehr unseren Grenzen näherte, da konnte auch die raffinierteste Nazipropaganda nicht mehr alle Frauen bei der Stange halten. Als aber sogar Frauen zur Wehrmacht eingezogen wurden, da schwand die Begeisterung. Und wenn früher nur vereinzelte Frauen intensiv mitarbeiteten, daß der Krieg sein Ende finden sollte, so wurde dieser Kreis der Frauen von Tag zu Tag größer. Es war ja auch schon die Zeit, wo viele Frauen Monate und Jahre um ihre Liebsten an der Front bangten und täglich zitternd auf Post warteten. Wenn dann wochen-, ja monatelang keine Nachricht einlangte, waren die Sorgen so lähmend für die Frau, daß sie keine Arbeit zu leisten vermochte. Sie zitterte, wenn sie die Postbotin an ihre Tür klopfen hörte. Denn jetzt, ja jetzt muß die unendlich beglückende Nachricht kommen, daß er lebt und gesund ist. Aber war der Feldpostbrief von fremder Hand geschrieben, dann setzte für Sekunden der Herzschlag aus, die Füße zitterten und schwarz wurde es vor den Augen. Ist er tot? Nein, nein, das darf und kann nicht sein, er ist bloß verwundet oder in Gefangenschaft geraten, so waren die Gedanken und Sorgen vieler Millionen Frauen. Viele werden den Lebenskameraden und Ernährer der Familie nie wieder sehen, sie mußten ihr Leben lassen für den Nationalfaschismus. Denn von den Nationalsozialisten gab es nicht allzu viele, die so stolz auf die „Wehrwürdigkeit“ waren, daß sie für „Führer und Vaterland“ ihr Leben einsetzten. Gerade die ganz strammen Nationalsozialisten mußten auf meist sehr erträgnisreichen Posten bleiben, wo sie „der Führer hinge-

stellt hat“. Man glaubt nun, daß diese Sorgen für die Frauen hinreichende Opfer waren, o nein, die Nahrungssorgen mehrten sich. Von Jahr zu Jahr wurde es schlechter, besonders die großen Städte hatten schon seit Jahren den größten Mangel an den notwendigsten Lebensmitteln zu leiden. Kleider, Wäsche und Schuhe wurden immer weniger und nachschaffen konnte man nichts. Wenn man auch nach vielem Laufen und Herumstehen endlich freudestrahlend einen Bezugschein in Händen hielt, so mußte man bald erkennen, daß man trotz monatelangem Herumlaufen nirgends etwas zu kaufen bekam. Gab es denn wirklich nichts? Oh ja, aber dazu gehörte Geld, sehr viel Geld, denn im Tausch- oder Schleichhandel war alles, einfach alles zu bekommen. Aber was waren die Nahrungs- und Kleidungsorgen gegen die Fliegerangriffe. Neun Uhr vormittags schon heulte die Sirene, rasch in den Keller! Mittagessen, Kleider? Wer dachte noch daran! Und wenn man nach vier oder mehr Stunden wieder an die Oberfläche kam und fand noch sein Heim unversehrt, kaputte Fenster und Türen zählten nicht mehr als Schäden, dann war es wie ein großes Geschenk, man begrüßte einander, als ob jeder von einer schweren Krankheit genesen wäre. Viele kamen aber nie wieder an die Oberfläche, sie blieben unten und auf ihnen lagen vier oder mehr Stockwerke. Wenn dann nach Stunden und Tagen von den Verschütteten noch einige lebend ausgegraben werden konnten, so waren das die Beseidenswerten und Glücklichen. Noch jetzt konnte ich bei einem Haus in Wien sehen, wie zwei Frauen aus den Trümmern nach ihrem Eigentum suchten. Ob sie etwas gefunden haben? Die Bomben waren wohl das düsterste Bild, das dieser Krieg gebracht hat. Sie blieben dieser Stadt bis auf einen Angriff erspart, Fliegeralarme kannte man aber auch hier, und wenn hunderte Bomber über unsere Köpfe donnerten, dann

stockte mancher Herzschlag, denn man wußte ja doch nicht, was in den nächsten Sekunden geschehen würde. Und hätte der Krieg noch kein Ende gefunden, dann wäre auch diese Stadt nicht weiter von Bomben verschont geblieben. Aber auch in den Tagen des Zusammenbruches war die Lage für die Stadt sehr ernst und es ist nur den Männern des Aktionskomitees zu danken, daß sie die gefährliche Lage erkannt und diplomatisch zu meistern verstanden haben. Die zurückflutende SS wurde von ihnen buchstäblich in letzter Minute aus der Stadt abgeleitet, denn sonst wäre

auch diese knapp vor Kriegsschluß in Flammen aufgegangen. Das war ja die Visitenkarte, welche die SS in ganz Österreich hinterlassen hat. Die ganz alten, aber auch die jüngeren Frauen haben den Weltkrieg 1914/18 und den tausendfach furchtbareren Weltkrieg 1939/45 erlebt. Nun haben wir aber genug von Kriegen. Was wir aufbauen, soll uns auch erhalten bleiben und wir werden nur diese Männer als unsere Lebenskameraden und Freunde anerkennen, die für den Frieden arbeiten. Denen wollen wir mit unserer ganzen Kraft beistehen und mithelfen, die Trümmer weg-

zuräumen. Dann werden wir mit Bienenfließ alles zusammentragen, damit unser liebes Österreich wieder für alle eine wohlliche Heimstätte wird. Sachwerte lassen sich ersetzen, und wenn wir jetzt auch noch Mangel leiden müssen, wir wissen aber, es kann von Tag zu Tag nur besser werden, es wird ja nicht mehr zerstört, es wird wieder gearbeitet für den Aufbau. Freilich, die Toten kann uns niemand ersetzen, diese aber sollen unsere Mahner bleiben, damit der leidenschaftliche Ruf nicht vergessen werden kann: „Nie wieder Krieg!“ Stesy.

ria Theresia, hat diesen Kampf gegen die Beutegier ihrer Nachbarn zu führen. Und sie bleibt, von ihren Völkern, besonders auch den Ungarn einmütig unterstützt, im wesentlichen Siegerin. Nur ihrem gefährlichsten Feinde, dem Preußenkönige Friedrich II., gelingt es, ihr nach langem blutigem Kampfe Schlesien zu entreißen. Die Kaiserin erkannte klar: durch Friedrich II., der sogar das Bündnis mit dem Erbfeind, dem Türken, suchte, wurde die Einheit Deutschlands bedroht und im Frieden von Hubertusburg 1763 eigentlich schon zerstört. Groß sind die Werke des Friedens, die sie schuf: im Schulwesen, in der Verwaltung, in der Besiedlung weiter Landstriche in Ungarn und Siebenbürgen mit deutschen Siedlern. Ihr Österreich bewahrte deutsche Kunst und Wissenschaft, die deutsche Sprache vor dem Verfall gegenüber Friedrich, dem Verächter der deutschen Sprache.

Kämpfer Österreichs, dem Bauerntum entsprossen, fällt durch Mord, und das Schicksal geht seinen Gang. Der Völkerbund erfaßt nicht die Größe der Gefahr, Italien übt Verrat und ein 60-Millionen-Volk vergewaltigt 6 Millionen. Das österreichische Volk wird hineingezwungen in den wahnsinnigen Krieg gegen die ganze Welt, alles Leben wird eingehüllt in die furchtbare Phrase nationalsozialistischer Propaganda und Geschichtsverfälschung, in den Kerkern wütet das elektrisch betriebene Fallbeil, in den KZ-Lagern sterben unzählige der Besten eines schrecklichen Todes — bis unter den Schlägen der Alliierten nach ungeheuren Blutopfern und furchtbaren Zerstörungen Adolf Hitlers „ewiges Deutschland“ nach sechs Jahren Krieg und zwölfjährigem Bestand zusammenbricht.

Österreichische Sendung

„Österreich verkünden, heißt Dienst an der Menschheit.“ Franz Grillparzer, kein blinder Anbeter österreichischer Vorzüge, sprach diesen Satz, einen Satz, belastet mit einer ungeheuren Aufgabe und Verantwortung. Hat Österreich in seiner Geschichte sich dieses Ausspruches würdig erwiesen?

Im ersten großen Dienst hatte es dem damaligen Europa zu leisten, als Karl der Große das Land zwischen Leitha, Raab und Donau ausersah als Bollwerk gegen die Stürme der Awaren, damals besiedelt mit hauptsächlich bayrischen Siedlern. Es hat diese Aufgabe erfüllt durch hundert Jahre im Kampf sowohl wie in friedlicher, im wahrsten Sinne „fruchtbarer“ Arbeit.

Nach dem Tode des großen Karl vernichteten die Magyarenstürme das Land und hinterlassen Wüste und Tod. Otto der Große schlägt sie 955 auf dem Lechfeld und schafft eine neue Ostmark zwischen Enns und Traisen. Das mainfränkische Geschlecht der Babenberger erhält sie zur Verteidigung durch Otto II. In schweren Kämpfen schieben die ersten Markgrafen die Grenze vor bis zur Leitha und March, ihre Residenz wird das altherwürdige Melk. 996, unter Heinrich I., finden wir in einer Schenkungsurkunde von Siedlungsgrund an das Bistum Freising im Gebiete des heutigen Neuhofen a. d. Ybbs zum erstenmal das Wort „Ostarrichi = Österreich“. — Der Versuch, dieses ehrwürdige Wort aus Sprache und Geschichte auszumergen, wurde nach fast tausend Jahren unternommen durch Adolf Hitler, den Führer des deutschen Volkes, im ersten Jahre des „tausendjährigen Großdeutschen Reiches“. 270 Jahre herrschte das Geschlecht der Babenberger in Österreich. Das Land blühte auf, wuchs und bewährte sich im Frieden wie im Streit. Hinter seinem Schild lag wohlgeschützt das deutsche und christliche Abendland. Bald wird es ein Hochsitz feinsten Kultur und der Hof der Babenberger, zuerst in Melk, später auf dem Kaltenberg und zuletzt in Wien, überherrscht, besonders unter Leopold VI., dem Glorreichen, alle deutschen Höfe an Glanz des Rittertums, der Künste und wirtschaftlicher Blüte seiner Lande.

Der deutschen Treue Lied, das Nibelungenlied, entsteht, der Kurenberger, Reinmar der Alte und sein größerer Schüler Walther von der Vogelweide, verherrlichen den Hof. Walther, der größte Liederdichter des Mittelalters kann durch sein ganzes, fahrtreiches Leben Österreich und Wien nicht vergessen. Bürger und Bauer lebten in Wohlstand, fast in Übermut. Das Volk, das dieses Land besiedelt hatte, aus verschiedenen deutschen Stämmen kommend, ist zur Einheit

geworden und „Österreichs Sonne“ stieg zum erstenmale glänzend auf. Auf diese Zeit des Friedens folgt aber wieder eine des Leids und des Kampfes. Nach dem Tode Friedrichs des Streitbaren in der Schlacht an der Leitha 1246, der bis dahin erfolgreich gegen die Anstürme der Ungarn gekämpft, wird Österreich zum Zankapfel zwischen Ungarn und Böhmen. Die glänzende Erscheinung Ottokars wird auf kurze Jahre Herr in Österreich. Im Konflikt mit dem neuen deutschen König, Rudolf von Habsburg, verliert er Land und Leben, ein tragisches Opfer überspannten Ehrgeizes. Grillparzer hat in „König Ottokars Glück und Ende“ diesem Kampfe ein ewiges Denkmal gesetzt. Das wunderbare „Preislied auf Österreich“, gesprochen von Otto v. Horneck, „Es ist ein gutes Land, wohl wert, daß sich ein Fürst sein unterwinde“, wurde bei der Aufführung zum Grillparzerjubiläum 1941 im Staatstheater zu Berlin gestrichen.

1282 befehlt Rudolf von Habsburg seine Söhne Albrecht und Rudolf mit Österreich und von diesem Jahre bis 1918 ist des Landes Geschick verbunden mit Habsburgs Geschlecht. Mit kurzen Unterbrechungen sind die österreichischen Herrscher auch deutsche Kaiser, Österreich der Vorort und Wien die Hauptstadt des Deutschen Reiches. Höhen und Tiefen wechseln in den fast 700 Jahren wie im Menschen- und Völkerleben stets, aber es sind der Höhepunkte genug, um den ersten Satz unserer Zeilen zur rechtfertigen.

1360 beginnt Rudolf IV. den Bau des Stephansdomes und Stephansurmes, des wunderbaren Denkmals christlicher Glaubens- und österreichischer Kunst, vollendet 1433 durch Hans von Prachatitz, 500 Jahre später ergreift Adolf Hitler die Macht in Deutschland, 1938 wird Österreich, seiner Sendung vergessend, seine Beute und 1945 sinkt das unvergleichliche Zeugnis österreichischen Wesens, der Stephansdom zu Wien in Schutt und Asche, als Opfer von Hitlers Garde, der SS, in ihrem Kampf mit den eindringenden Russen.

Aus manchen trüben und schweren Tagen, da unter Friedrich III. Österreichs Ende nahe schien, gebiert das österreichische Volk und Erzhaus um die Wende von Mittelalter und Neuzeit eine der glänzendsten Gestalten seiner Geschichte, Kaiser Maximilian I., den letzten Ritter. Hochbegabt, Liebhaber aller Künste des Friedens, aber ebenso ein großer Kämpfer, selber Dichter, freigebig und prunkliebend bis zur Verschwendung, die Wonne der damaligen Welt, ist er — man könnte vielleicht sagen: der Österreicher. Er legt den Grund zur Großmacht Österreich. Bald nach seinem Tode wur-

den Ungarn und Böhmen dauernd mit Österreich vereinigt und sein Enkel Karl V. beherrschte fast die ganze damalige Kulturwelt.

Die Stunde aber war nahe, in der sich die Schöpfung des glänzenden Ritters bewähren mußte, in der das österreichische Volk zeigen durfte, was in ihm steckte: das Heldenzeitalter der Türkenkriege, in dem es um Deutschland und des christlichen Abendlandes Sein und Wesen ging. Das Jahr 1529 brachte den ersten großen Ansturm, die erste Belagerung Wiens. Wien hielt stand und wurde wiederum Europas Rettung. Aber um welchen Preis! Ein türkischer Schriftsteller schildert den Zustand des Landes: „Das ganze Land ward zerstampft unter den Hufen der Rosse, Städte und Flecken, Märkte und Dörfer flammten unter dem Glutstern der Rache und des Verderbens auf. Aschenhügel waren die Reste der Häuser und das Heer schleppte die Bewohner, groß und klein, Männer und Weiber, gefangen hinweg.“

Unsere Chroniken bestätigen diese Schilderung voll und ganz. Auch unsere engere Heimat zeigte damals den Türken Österreichs Kraft.

Noch größer war wohl die Gefahr beim zweiten Angriff der Türken 1683. Sieben Wochen dauerte der Kampf, in dem die Wiener unter Starhembergs und des Grafen Kaplitz Führung den Türken zeigten, daß sie mehr verstanden als Backhandel essen. Die Not war groß, als in der Morgenfrühe des 12. September das Entsatzheer von den Höhen des Kaltenberges herniederstieg: 27.000 Österreicher, 26.000 Polen unter ihrem König Sobieski, 11.000 Bayern, 11.000 Sachsen, 8.000 Schwaben und Franken. Die sinkende Sonne sah den vollen Sieg des christlichen Heeres. Europa hatte wenigstens teilweise unter österreichischer Führung seine Pflicht getan.

Nebenbei: der Name Sobieski wurde in der Zeit der NS-Herrschaft in Wien von der nach ihm benannten Straße entfernt und NS-Geschichtsklitterung hat seinen Anteil am Türkensieg herabgesetzt.

Wiens Befreiung ist im Türkenkampf die Wende. Österreichs Banner fliegen zum Angriff, 1686 wird Ofen erstickt, 1696 übernimmt Prinz Eugen (1663 bis 1736), eine der größten Gestalten der Weltgeschichte, durch persönliche Wahl ein Sohn Österreichs geworden, den Oberbefehl über Österreichs Heere, schlägt die Türken bei Zenta, gewinnt im Karlowitzer Frieden 1699 fast ganz Ungarn und als sie sich wieder erheben, schlägt er sie 1716 bei Peterwardein und 1717 in seiner kühnsten und ruhmreichsten Schlacht bei Belgrad auf Haupt. Ein Unbekannter, gewissermaßen ein Sinnbild des befreiten Abendlandes, hat seine Tat und Gestalt verewigt in dem brausenden Sange „Prinz Eugen, der edle Ritter...“

Der Friede von Passarowitz 1718 leitet die zweite große Friedenszeit Österreichs ein. Prinz Eugen, als Staatsmann, als Freund aller Künste und Wissenschaften gleich groß wie als Feldherr, ist auch in dieser Zeit Österreichs größte Erscheinung. Aus dem Türkensturm erhebt sich das neue Wien, Eugen erbaut das Belvedere, die Karlskirche, Schönbrunn und viele Paläste erstehen zum Glanze der Stadt. Der große Prandtauer baut in dieser Zeit in unserer engsten Heimat, Melk, Sonntagberg, Sankt Florian, Maria Taferl usw. sind Denkmäler seines Schaffens.

Drei Kaisern hat Prinz Eugen gedient, sein Verhältnis zu ihnen zeichnet er selbst: Leopold mein Vater, Josef (I.) mein Bruder, Karl (VI.) mein Herr. Der Letztere hat, des Prinzen Rat nicht folgend, durch Vernachlässigung der Armee die Früchte dieses Heldenzeitalters fast verschert. Kraft und Größe des österreichischen Volkes aber erstährte unter einem wahren Führer in einem niemals verlöschenden Glanze.

Bald geht es wiederum um Österreich und des Reiches Bestand. Kaiser Karls Tochter, Ma-

ria Theresia, hat diesen Kampf gegen die Beutegier ihrer Nachbarn zu führen. Und sie bleibt, von ihren Völkern, besonders auch den Ungarn einmütig unterstützt, im wesentlichen Siegerin. Nur ihrem gefährlichsten Feinde, dem Preußenkönige Friedrich II., gelingt es, ihr nach langem blutigem Kampfe Schlesien zu entreißen. Die Kaiserin erkannte klar: durch Friedrich II., der sogar das Bündnis mit dem Erbfeind, dem Türken, suchte, wurde die Einheit Deutschlands bedroht und im Frieden von Hubertusburg 1763 eigentlich schon zerstört. Groß sind die Werke des Friedens, die sie schuf: im Schulwesen, in der Verwaltung, in der Besiedlung weiter Landstriche in Ungarn und Siebenbürgen mit deutschen Siedlern. Ihr Österreich bewahrte deutsche Kunst und Wissenschaft, die deutsche Sprache vor dem Verfall gegenüber Friedrich, dem Verächter der deutschen Sprache.

Friedrich mag groß gewesen sein als König und Feldherr, wenn wir aber die menschliche Größe der beiden Herrscher gestalten messen, so reicht seine Gestalt an die Größe der Kaiserin weit nicht heran. Daran können alle Künste preußischer und besonders verkraffteter NS-Geschichtsschreibung nichts ändern. Ein kleines Büchlein, enthaltend die Randbemerkungen Friedrichs auf den von ihm bearbeiteten Akten, zeigt tiefe Schatten in seinem Charakterbilde: Menschenverachtung, bissiger Spott, oft fast Bosheit sprechen aus diesen spontanen Äußerungen. Dagegen leuchtet aus Maria Theresias Briefen wahre mütterliche und menschliche Größe und ihre Gestalt steht in der Geschichte als feinste Blüte österreichischen Wesens, sie verkünden, heißt Österreich verkünden, heißt Dienst an der Menschheit. Friedrichs Siege leiten des deutschen Reiches Untergang ein.

Kämpfe in dieser Zeit das österreichische Volk für Österreich und Deutschland zugleich — das gleiche gilt von seinem Kampfe gegen den großen Korsen. Die Inschrift auf dem Denkmal Erzherzog Karls, des Siegers von Aspern, „dem beharrlichen Kämpfer für Deutschlands Ehre“, gebührt auch dem österreichischen Volke in diesem Kampfe. Der Sieg für Europas Freiheit wurde unter seinem entscheidenden Anteil errungen.

Es folgte eine große Zeit des Friedens für Österreich. Namen wie Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Strauß, Grillparzer, Raimund, Nestoy, Stifter, Schwind, Waldmüller, sagen uns, wie Österreich seine Sendung, auch in den Werken des Friedens der Menschheit zu dienen, ruhmewürdig erfüllte. Es gibt auch schwere Schattenspiele, die Revolution von 1848, das Jahr 1866, in dem Preußen die Vorherrschaft in Deutschland an sich reißt, 1870/71, in dem das Deutsche Reich ohne Österreich entsteht. Es gibt schwere wirtschaftliche Krisen im Innern, schwere politische Kämpfe, entstanden aus blindem Nationalismus, entstanden weiters aus der sozialen Not großer Bevölkerungsschichten. Daneben aber blüht trotz allem aus der Lebenskraft des österreichischen Volkes in der langen Friedenszeit bis 1914 Kunst und Wissenschaft. Große Ärzte schaffen Bahnbrechendes im Kampf gegen Krankheit, die Symphoniker Bruckner, Mahler geben der Welt ihre großen Symphonien, Rilkes Lyrik deutet das Bild der modernen Seele. Saar und Elber-Eschenbach zeichnen in ihren Novellen unverfälschtes österreichisches Wesen, und mancher Name wäre noch würdig, genannt zu werden. Aus dem politischen Kampf heraus ragen einige Gestalten, deren menschliche und reine Größe auch die Leidenschaft des Gegners ahnt und fühlt, wie die Antipoden Lueger und Schuhmeier.

Dann tritt das alte Österreich an zu seinem letzten Kampfe. Wir dürfen nach menschlichem Ermessen wohl sagen, es war ein gerechter Kampf trotz schwerer Verfallserscheinungen in den letzten Jahren des Krieges. Das Österreich der Friedensverträge von 1918 wird klein wie vor Hunderten von Jahren. Das österreichische Volk hat noch Lebenskraft und Lebensmut. Es schaut aufwärts zu gehen. Die großen Wirtschaftskrisen, die ganz Europa erschüttern, treffen aber das kleine Land besonders schwer. In den aus dieser Not entstehenden Kämpfen und Wirren im Innern offenbart sich die Tragik menschlicher Unzulänglichkeit. Die politischen Parteien, die mit vereinter Kraft das Land wohl hätten retten können, verkennen im Kampfe gegeneinander die Größe der aufziehenden Gefahr. Der Nationalsozialismus, in Deutschland zum Siege gekommen, bedroht mit allen Mitteln der Lüge, der Gemeinheit und des Terrors Österreichs Selbständigkeit, gestützt auf die Macht der Partei im Reich. Der tapferste

Der große Philosoph Leibnitz, Prinz Eugens Freund, hat einmal gesagt: „Nur Österreich ist es zu verdanken, daß die deutsche Nation nicht für ewig ausgelöscht ist aus den Annalen der Geschichte.“ Ein Wort von prophetischer Kraft! Österreich fiel 1938 und 1945 sehen wir Deutschlands Ende. Das überhebliche Wort Hitlers, gesprochen in Wien nach der Vergewaltigung Österreichs auf Österreichs Heldenplatz vor den steinernen Zeugen großer politischer und menschlicher Vergangenheit, er mache die größte Meldung vor der deutschen Geschichte, war nicht der Verkünder neuen Lebens, sondern der Vernichtung des Deutschen Reiches.

Österreich aber ist aufs Neue entstanden. Dank gebührt den alliierten Mächten für diese von Weisheit zeugende Tat. Unsere Aufgabe, Österreichs Sendung neuerdings zu erfüllen, ist schwer. Aber wir sehen sie! Und eines haben wir klar erkannt: Es gibt den österreichischen Menschen, die Jahre der Gleichschaltung haben erwiesen, daß es ihn gibt. Wie wurden wir dieser Idee wegen verhöhnt und verfolgt!

Das österreichische Volk hat durch Jahrhunderte opferfreudig sein Blut gegeben für Deutschland, für Europa, unsere Staatsmänner und Herrscher haben die Aufgabe dieses durch Geographie und Wesensart zum Mittler berufenen Volkes immer wieder erkannt und zu erfüllen gesucht, unsere Großen im Reiche der Kunst und Wissenschaft haben der Welt den Beitrag österreichischen Geistes und österreichischer Seele gegeben und wir wissen, daß unsere Mission noch nicht zu Ende ist. Denn wir wollen nicht als Museumsstück gewertet werden, wir wollen durch Arbeit zeigen, daß der Säckel unserer Kraft noch nicht erschöpft ist. Ja, wir wagen den Satz: Alle unsere großen Männer, auch wenn sie der Geburt nach einer anderen Nation angehörten, wie etwa Beethoven oder Prinz Eugen, sie geben das Große ihres genialen Lebens von Österreich aus, weil sie es sonst nirgends hätten geben können, weil die Seele dieses Landes und Volkes für sie das Medium war, durch das sie der Welt erst die ihnen eigentümliche Größe offenbaren konnten.

Und ist nicht beispielsweise ein Johann Strauß ein Beweis, daß es den österreichischen Menschen gibt? Ist es nicht so, daß es für den Hörer, dem der Donauwalzer erklingt, keinen anderen Rhythmus, keinen anderen Wohlklang gibt, als diesen österreichischen Rhythmus, diesen österreichischen Wohlklang? Niemand wird wohl behaupten, daß dies etwa ein preußischer Wohlklang sein könnte! Den mögen Künnecke und Linke haben. Dies beileibe nicht als Spott gemeint!

Überhebung ist uns fremd. Wir wissen bei der Größe der Aufgabe auch um die Größe der Verantwortung, wir wissen, daß wir vor mancher Aufgabe in unserer Geschichte versagten, so vor der Lösung der sozialen Frage, trotz großer Gestalten, die darum sich mühten.

Vielleicht ist das eine der Aufgaben für das neue Österreich. Haben wir den Mut, einmal die neue Bahn der Einigkeit zu beschreiten! Vielleicht ist es eine dornige Bahn, aber wert unseres Schweißes. Versuchen wir, die den Kräften des Christentums Verbundenen, diese Kräfte fruchtbar werden zu lassen für den Aufbau einer zu innerst christlichen, sozialen Lebensordnung — einsichtsvolles Christentum kann nur die volle Gleichberechtigung aller Arbeitenden fördern in geistiger und materieller Hinsicht — und unsere heutigen Mitkämpfer — dieses Wort darf wohl gesagt werden — die der Lehre von Karl Marx verbunden sind, mögen die ganze Leidenschaft, mit der sie für das Wohl des arbeitenden Volkes gekämpft haben, weiter in ihre Arbeit einströmen lassen. Versuchen wir diese Zusammenarbeit in Frieden und Vertrauen, vielleicht gelingt es uns, eine Synthese zu

Österreich eine europäische Notwendigkeit

Am Dienstag sprach im Festsaal des Industriehauses im Rahmen eines Vortragszyklus der Österreichischen Volkspartei Dr. Emil Mikka über das Thema „Österreich eine europäische Notwendigkeit“.

In seiner vielhundertjährigen Geschichte hat sich Österreich, so führte der Vortragende unter anderem aus, immer wieder als notwendig für Europa erwiesen. Das furchtbare kulturzerstörende Ringen des zweiten Weltkrieges hat seine letzte Ursache darin, daß vorher Österreich, diese Drehscheibe des Kontinents, vom nationalsozialistischen Imperialismus überwältigt wurde und damit das europäische Gleichgewicht zerstört werden konnte. Die Idee des europäischen Gleichgewichtes, ohne die das Werden des europäischen Staatensystems nicht gedacht werden kann, hat stets die Existenz eines österreichischen Staates vorausgesetzt. In der Mitte des Kon-

tinents gelegen, das organische Bindeglied zwischen dem germanisch-romanischen Westen und dem slawischen Osten, ist Österreich vom Schicksal oft und oft die Aufgabe gestellt worden, in Kultur, Wirtschaft und Politik zu vermitteln, Gegensätze auszugleichen und entscheidend mitzubauen an einer gerechten übernationalen Völkerordnung, die Wohlstand und Gerechtigkeit einmal für alle erhoffen läßt. Aber auch im Inneren sind Österreich gewaltige Ziele gegeben, die unserem Vaterlande europäische Bedeutung verleihen. Eine schöpferische Sozialreform aus dem Geiste demokratischer Zusammenarbeit und eine Erneuerung der christlichen Tradition und Grundlagen unseres Daseins, ohne die unsere Kultur in Barbarei versinken würde. K.

schaffen, die nicht nur dem öster- reichischen Volk Glück bringt, son- dern in einem neuen Sinne den Worten Leben und Gestalt gibt, die

am Eingang unserer Zeilen stehen: „Österreich verkünden, heißt Dienst an der Menschheit.“

Kinder fahren Montag den 16. ds. früh nach Hollenstein und Lunz weiter und werden dort vier Wochen Gastfreundschaft genießen. Da die Kinder nun in unserer Stadt umsteigen müssen, wollen wir ihnen unsere schöne Stadt zeigen und sie tags darauf zu dem ersten Parkfest der „Freien Öster- reichischen Jugend“ einladen. Der Empfang der Kinder erfolgt am Hauptbahnhof mit Musik. Gemein- samer Abmarsch der Waidhofner Kinder um 1/5 Uhr abends vom Jugendheim der Freien Österrei- schen Jugend, Konviktsgebäude. Jene Frauen, die sich bereit er- klärt haben, ein Kind für zwei Nächte ins Quartier zu nehmen, werden gebeten, die Kinder am Samstag um 1/8 Uhr beim Konviktsgebäude abzuholen.

Aus Stadt und Land

NACHRICHTEN AUS DEM YBBSTAL

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

30jähriges Priesterjubiläum. Am 4. ds. feierten zwei Priester unse- rer Stadt, Propst Mons. Dr. Johann Landlinger und Konsistorial- rat Professor Rudolf Brauneis, zum dreißigsten Male den Tag ihrer Priesterweihe. Aus diesem Anlaß wurde am Sonntag den 8. ds. in der Stadtpfarrkirche ein Festgottesdienst gehalten, bei dem Hochw. Herr Pfarrer von Zell, Jo- hann Litsch, eine wohlgedachte, die Zuhörer fesselnde Pre- digt hielt, in der er über das Priestertum im allgemeinen und über das Wirken der beiden Jubi- lanten im besonderen sprach. Die katholische Bevölkerung gratulierte den beiden Priestern und wünscht, daß dieselben noch viele Jahre se- gensreich in unserer Mitte tätig sein mögen.

Schulbeginn an der Realschule. Laut Anordnung des Staatsamtes für Volksaufklärung, für Unterricht und Erziehung und für Kultus- angelegenheiten beginnt das Schul- jahr 1945/46 am Montag, den 10. September 1945. Nähere Weisungen werden zeitgerecht folgen.

Volkschule Zell a. d. Ybbs. — **Einschreibung der Schulanfänger.** Sonntag, den 15. Juli, von 10 bis 12 Uhr findet in der Schulkanzlei zu Zell a. d. Ybbs die Einschrei- bung der Schulanfänger statt. Da- zu haben die Kinder des Geburts- jahrganges 1939 sowie die des Jahrganges 1938, welche im Vor- jahre aus irgend einem Grunde zu- rückgestellt wurden, mit Tauf- schein und Impfzeugnissen in Be- gleitung ihrer Eltern zu erscheinen.

3. Gemeindevorstandssitzung am 10. Juli 1945. Der Bürgermeister begrüßt die Anwesenden und teilt mit, daß er bei seiner Vorsprache bei der Landesregierung am 5. und 6. Juli 1945 erfahren hat, daß jede Gemeinde in Österreich das Recht hat, die innerhalb des Gemeinde- gebietes liegenden und entweder von der Wehrmacht, RAD, oder illegalen stammenden beweglichen und unbeweglichen Vermögens- werte zu beschlagnahmen und sicherzustellen. Zu den an den der Stadtgemeinde gehörigen Objekten verursachten Bombenschäden be- richtet der Bürgermeister weiter, daß vor allem das Bezirksgerichts- gebäude, öffentliche Anstands- ort, das Verwaltungsgebäude der E-Werke, die Fachschule (Lehr- werkstätte mit linksseitigem Wehr- kopf) und das Reichspfadhaus wieder instandgesetzt werden. Es wird im Wege eines Ansuchens versucht werden, von der Landes- regierung dafür eine Subvention zu bekommen. Bezüglich der Holzver- sorgung berichtet der Bürgermei- ster, daß das in fremden Gemein- den lagernde Holz so schnell wie möglich in den Bereich des Ge- meindegebietes der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs gebracht werden solle, damit eine Verfügung hie- rüber von fremder Seite vermieden wird. Für den Forstbetrieb und für das Bauwesen der Stadt wurde ein Ausschuß bestellt. Für das Wohnungsamt wurde ein erweiter- ter Ausschuß ernannt, dem auch die Aufgabe gestellt wird, die im Bürgerspital untergebrachten Pflög- linge im Altersheim unterzubringen und das Bürgerspitalgebäude an- deren Zwecken, z. B. Rotes Kreuz, Fürsorgestelle etc., zuzuführen. Dann wurden Personalfragen be- sprochen, und zwar Entlassungen, Besetzungen und Neubesetzungen. Da das Arbeitsamt nicht im ge- wünschten Sinne funktioniert, wird Herr Vizebürgermeister Sulz- bacher sen. mit der Leitung des Arbeitsamtes beauftragt, bzw. in Vorschlag gebracht werden, weil das Amt ja nicht der Gemeinde, sondern der Landesregierung un- tersteht. Über Vorschlag des Herrn Vizebürgermeisters Lindenhof- er wurde ein Stadtschulrat gebil- det, dem außer einigen Gemeindevor- räten auch die in Betracht kom- menden Persönlichkeiten angehören. Für den Kindergarten, der ebe- naldigst im alten Klosterkindergar- tengebäude wiedereröffnet werden soll, wird ein eigenes Komitee bestellt werden. Vizebürgermeister Sulzbacher gibt einen kurzen Bericht über das Fürsorgewesen und schildert seinen Besuch im Altersheim. In der Nazizeit ist dort so gut wie nichts geschehen, man müssen und daran gehen, auch die alten Leute wieder anständig zu betreiben und ihnen öfters Lebens- mittelzubußen zu gewähren. Vize-

bürgermeister Lindenhof- er referiert über Museumsangelegenheiten und spricht sich dafür aus, das Museum in dem alten Zustand im ehemaligen Museumsgebäude wie- der aufzubauen bzw. einzurichten. Die Schiffscheiben der Schießstätte sollen unter Denkmalschutz gestellt werden und die alten Wappen von dort ins Museum gebracht werden. Eine eingehende Debatte entspinnt sich wegen der Errichtung einer Kalkbrennerei in Gallenz, die ein- stimmig befürwortet wird, da wir Kalk zum Wiederaufbau dringend benötigen. Der Bürgermeister teilt mit, daß der Herr Bezirkshaupt- mann Schmidt beabsichtigt, einen Amtstag in Waidhofen a. d. Ybbs einzuführen. Zum schwieri- gen Kapitel Aufenthaltsbewilligung teilt der Bürgermeister mit, daß vor allem eine Unbedenklichkeits- bescheinigung der zuständigen Po- lizei der Wohnsitzgemeinde erforder- lich ist. Der 22. Juli ist der Endtermin der Aufenthaltsbewilli- gungen für Fremde und Ausländer. Eventuelle Verlängerungen können nur für einige Wochen bewilligt werden. Diejenigen Ortsfremden, welche in das von amerikanischen, englischen oder französischen Trup- pen besetzte Gebiet zurückreisen müssen, bedürfen keiner neuer- lichen Bescheinigung, wenn sie bei der Kartenstelle nachweisen kön- nen, daß sie aus diesen Gebieten stammen. Die Angelegenheit der Eingemeindung von Zell a. d. Ybbs wird auf einen späteren Termin verschoben. Der Bürgermeister dankt den Anwesenden für ihr re- geres Interesse und für ihre Mit- arbeit und schließt die Sitzung.

Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs. Die Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs ersucht ihren Kundenkreis um Beachtung nachfolgender Be- kanntmachungen: Die Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs wird ihren Geschäftsbetrieb Dien- stag den 17. Juli 1945 wieder auf- nehmen. Die Kassenstunden für den Parteienverkehr werden wie folgt festgesetzt: Dienstag, Donnerstag und Samstag von 8 bis 12 Uhr. Die Kunden unse- rer Zweiganstalt Hilm-Kema- ten bitten wir um Verständnis hie- für, daß wir diese unter den ge- gebenen Verhältnissen nicht eröff- nen können und ersuchen, ihre Ge- schäfte bei unserer Hauptanstalt Waidhofen a. d. Ybbs an den an- geführten Tagen zwischen den Mor- genzügen abzuwickeln. Weiters seien unsere Kunden auf das in diesem Blatte verlaubliche Schal- tergesetz aufmerksam gemacht. Alle unsere Spareinleger, denen durch irgendeinen Umstand ihr Sparkassenbuch abhandengekom- men ist, mögen dies unverzüglich bei unserer Spareinlagen-Abteilung melden.

Vom Postdienst. Der Ein- schreibedienst wurde wieder aufgenommen. Zugelassen sind vor- läufig nur Briefe bis 20 Gramm und Postkarten. — Der Post- sparkassendienst wurde im be- schränkten Ausmaß wieder er- öffnet. Einlagen auf neue Bücher sind unbeschränkt zulässig. Rück- zahlungen nur bis 150 RM. im Mo- nat und nur unter einschränkenden Bedingungen, die am Postamt zu erfahren sind. — Die in unse- rer letzten Mitteilung genann- ten 100-RM.-Noten (Notgeld) sind einfarbig verschwommen blau, tragen alle die Nummer T 7396475 und auf dem linken Abschnitt der Kopfseite den Strafanordnungsver- merk über die Nachahmung der Banknoten. Die Noten sind (nicht auf Notenpapier) auf photomechan- ischem Wege hergestellt. Von den erwähnten Noten sind nur sehr we- nige und erst in der allerletzten Zeit in den Verkehr gekommen. — Der Zustelldienst ist im Zustellbereich des Postamtes Waidhofen a. d. Ybbs voll aufgenom- men. Auch der Fernsprech- verkehr hat in der letzten Zeit eine wesentliche Erweiterung erfah- ren. Der interurbane Verkehr er- streckt sich nun auch über das ge- samte Ybbstal, so daß der amtliche und der geschäftliche Verkehr sich fast ungehindert abwickeln kann.

Aus der Jugendbewegung. Am Samstag den 14. ds. um 1/6 Uhr abends werden 100 Kinder der „Freien Österreichischen Jugend“ aus Wien mit zehn Begleitpersonen kommen. Es sind dies äußerst er- holdungsbedürftige Kinder, zumeist von Eltern, die politische Konzen- trationslagerhäftlinge waren. Diese

Vom Museum. Der Aufruf an alle Museumsfreunde, sich am Wie- deraufbau unseres Heimatmuseums zu beteiligen, hat in der Bevölke- rung erfreulichen Widerhall gefun- den. Sonntag den 8. ds. fand un- ter dem Vorsitz des Vizebürgermei- sters Lindenhof-er eine ein- gehende Aussprache statt, bei wel- cher ein Arbeitsausschuß gebildet wurde, der sich zur Aufgabe ge- stellt hat, noch in den kommenden Monaten den Aufbau so weit durch- zuführen, daß einige Räume wieder zur Besichtigung freigegeben wer- den können. Auch andere wichtige Fragen, die für die weitere Gestal- tung des Museums von Bedeutung sind, wurden erörtert. Zum Schluß wurde noch auf den Wert der Er- haltung des Stadtbildes hingewie- sen. Die Mitglieder des Arbeits- ausschusses leisten ihre Arbeit un- eigennützig und verwenden hiezu ihre Freizeit. Zur Durchführung seiner Aufgabe bedarf der Arbeits- ausschuß außer dessen freiwilligen Mitarbeiter noch Geldmittel. Er wen- det sich daher an alle Freunde des Museums mit der Bitte, für diesen Zweck Spenden auf das Konto Nr. 401 der Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs zu erlegen.

Betriebsausflug. Noch sind die Wunden, die wir durch das unse- ligen Naziregime erlitten haben, nicht geheilt, noch herrscht im Großteil der österreichischen Be- völkerung die Anschauung, daß es noch nicht an der Zeit sei, Feste zu feiern, aber der österreichische Eisenbahner, der schon fest an dem Wiederaufbau seiner schönen, be- freiten Heimat arbeitet, scheint die- sen schweren Schock schon über- wunden zu haben. Dies zeigte sich am letzten Samstag, an dem auf Anregung des russischen Bahnhof- kommandanten die dienstfreien Waidhofner Eisenbahner einen Be- triebsausflug nach Lunz am See durchführten. Der Wettergott scheint seine lieben Eisenbahner ganz besonders ins Herz geschlos- sen zu haben, denn der Himmel prangte in herrlichster Bläue und Sonnenschein, als die wackeren Männer samt ihren Frauen und Kindern unter den Klängen alt- österreichischer Märsche vom Bahn- hof durch das schöne Lunz zum See hinausmarschierten. Dort wurde im ehemaligen Jugendheim nach herzlicher Begrüßung durch den Lunzer Bürgermeister, Herrn Dipl.-Ing. Pfeiler, das Mittags- mahl eingenommen. Die Musik und der gute, reichliche Trunk sorgten dafür, daß die Ausflügler bald in herrlichster Stimmung waren und bei Tanz, Gesang und Kahnfahrten verließen die schönen Stunden im Fluge. Sehr ungen, aber hoch- beglückt durch den gebotenen Ge- nuß, traten die Jünger des Flug- rades am Abend die Heimfahrt an. Vielen Dank gebührt unserem rus- sischen Kommandanten, der den Anstoß zu diesem schönen Fest gab und in seiner Rede ausdrückte, diesen Tag als den ersten Tag im Frieden anzusehen. Herrn Bürger- meister Dipl.-Ing. Pfeiler samt seinem Arbeitsstab, der in liebevol- ler Weise das Arrangement dieses gelungenen Festes durchführte, und nicht zuletzt unserem Dolmetsch, Herrn Schrenko, für seine orga- nisatorischen Arbeiten sei an dieser Stelle der herzlichste Dank der gesamten Eisenbahnerschaft ausgesprochen.

Vom Standesamt. Geboren wurden: Am 27. Juni ein Mädchen Ursula Margarete der El- tern Edmund und Charlotte Franke, Diplomkaufmann, Wind- fag, Reifberg, Facharbeiterheim. Am 27. Juni ein Knabe Johann der Eltern Johann und Agnes Kogler, Bauer, Windhag, Rotte Schilchermühle 33. Am 30. Juni ein Mädchen Theresia der El- tern Adolf und Theresia Einwit- schläger, Vorarbeiter, Zell a. d. Ybbs, Messerergasse 5. Am 29. Juni ein Mädchen Heidrun der Eltern Ludwig und Hildegard Rathmayr, techn. Beamter der Steyrwerke, Steyr, Direktionsstraße 13. Am 1. Juli ein Knabe Engel- bert der Eltern Johann und Wal- purga Spindelberger, Schmied- meister, Windhag, Schilchermühle Nr. 42. Am 4. Juli ein Knabe Erich der Maria Dorothea Sten-

Erfreuliches

Wer auf einen Bahnhof geht und größere Mengen Waren aufgeben will, erfährt dort, daß Güter aus Mangel an Waggons und Lokomo- tiven noch nicht befördert werden können. Die wenigen vorhandenen Trains stehen vorläufig noch für den russischen Nachschub zur Ver- fügung.

Wer auf einer Landstraße dahin- wandert und die vorfahrenden oder begegnenden Autos mustert, wird sehen, daß fast alle von ihnen rus- sische Begleitmannschaften haben. Noch ist der Gütertausch in- folge dieser schwierigen Verkehrs- verhältnisse fast unmöglich. Und doch wird er geschafft. Allenthal- ben sieht man in der Stadt Schlan- gen von Menschen, einmal vor den Gemüsegeschäften, dann wieder vor einer Lebensmittelhandlung oder einem Milchgeschäft. In diesen Ge- schäften können keine alten Vor- räte verkauft werden, alle diese Waren müssen von auswärts ge- bracht werden. Ich ging da in einige Geschäfte und horchte her- um und ließ mir erzählen, wie das alles sei. Einmal, zweimal oder dreimal fährt ein Auto hinaus aufs Land oder nach Wien, oftmals hat dieses Auto russische Besatzung. Vollbeladen mit Kaffee, Teigwaren, Essiggessenzen u. a. kehrt das Auto aus Wien zurück. Und die anderen Fahrten führen in die Wachau, nach Wallsee, St. Valentin und bringen Kartoffeln, Kraut und an- deres Gemüse. Da wird rastlos und mit Erfolg für die Versorgung der Stadt gearbeitet.

Der Appell des Bürgermeisters an die Kaufleute von Waidhofen

scheint auf fruchtbaren Boden ge- fallen zu sein. Gleich in den näch- sten Tagen nach der Rede wurden die meisten Geschäfte wieder ge- öffnet und — Wunder über Wun- der — trotz des großen Ausver- kaufs in den letzten Tagen des tausendjährigen Reiches und trotz anderer widriger Umstände gab es alle möglichen Arten von Textilien, Spielzeugen, Gebrauchsgegenstän- den usw. Die verlagerten Waren haben in unsere Stadt zurückgefunden und kommen uns nun zugute. Noch eine bemerkenswerte Fest- stellung können wir machen: es gibt wieder Handwerker, Installateure, Elektriker, Tischler, Schloss- er und alle anderen; und wenn sie irgendwo gebraucht werden, dann kommen sie wirklich und in kurzer Zeit.

Alle diese Erscheinungen sind er- freulich für die Versorgung der Be- völkerung und für den Wiederauf- bau unserer Heimstätten und Be- triebe. Der Appell des Bürgermei- sters an die Kaufleute und Ge- werbetreibenden war nicht ein Ap- pell der Drohung, sondern ein Ap- pell an die Anständigkeit. Die Drohung allein hätte nicht genügt, eine so tiefe Wandlung zu schaf- fen. Sie wäre auf passiven Wider- stand gestoßen. Man hätte die Dinge laufen lassen und resigniert. So aber spürt man, daß die meis- ten einen dicken Strich hinter ihre Vergangenheit setzen, sie sind rast- los bemüht, ihren guten Willen in die Tat umzusetzen, trotz aller Schwierigkeiten und Widrigkeiten. Das ist ein erfreulicher Blick in die Zukunft. P.

der, Oberhausen, Umlandplatz 10. Am 4. ds. ein Mädchen Renate der Friseurin Anna Fenzl, Wels, Eferdingstraße 180. Am 1. ds. ein Mädchen Ulrike Regina der Eltern Kurt und Anna Hahn, Kraftfahrer, Waidhofen, Patental 5. Am 5. ds. ein Mädchen Johanna der Eltern Alois und Helene Wörnschimmel, Zimmermann, Weyer Markt, Unterer Kirchenweg Nr. 1. Am 7. ds. ein Mädchen Gudrun Ingeborg der Eltern Alfred und Erna Walter, Waidhofen, Weyerstraße 26. Am 8. ds. ein Mädchen Gunda Edeltaud Maria der Eltern Heinrich und Emilie Sattler, Post- inspektor, Waidhofen, Ybbsitzer- straße 44. Am 7. ds. ein Mädchen Katharina der Eltern Philipp und Julia Holderbaum, Tischler, Sonntagberg, Nöchling 1. Am 2. ds. ein Knabe Alois der Eltern Alois und Anna Fellhofer, Schlosser, Zell a. d. Y., Berghof 3. Am 6. ds. ein Mädchen Margot der Eltern Friedrich und Maria Wimmer, Schneidermeister, Waidhofen, Wienerstraße 17. — Trauungen: Am 10. Juli Leopold Peyerl, Straßenwärter, Böh- lerwerk 33, und Agnes Weill- guny, Hausgehilfin, Waidhofen- Land, Kammerhofrotte 63. Am 11. ds. Apollon Mordwinow, landw. Hochschüler, Waidhofen-Land, 1. Rinnrotte 4, und Sinaida Pisch- tschulina, Rot-Kreuz-Schwester, Waidhofen-Land, 1. Rinnrotte Nr. 4. — Todesfälle: Am 24. Juni Altersrentnerin Aloisia Dichtlberger, Waidhofen-Land, 1. Rinnrotte 1, 65 Jahre. Am 25. Juni Roswitha Zemlicka, Kind, Sonntagberg, Rotte Wühr 74, 9 Monate. Am 25. Juni Anna Woltr- an, Haushalt, Waidhofen-Land, 70 Jahre. Am 25. Juni Franz Suchy, Elektromeister, Göstling 20, 56 Jahre. Am 26. Juni Michael Auer, Altersrentner, Lilienfeld, Markt 29, 77 Jahre. Am 29. Juni Wolfgang Eike Waage, Kind, Waidhofen-Land, 1. Kraihofrotte 6, 22 Monate. Am 30. Juni Anna Wondrak, Fürsorgepflögling, Waidhofen, Wienerstraße 47, 87 Jahre. Am 30. Juni Maria Ober- mayr, Haushalt, Kematen 9, 29 Jahre. Am 29. Juni Hermine Resch, Bauerntochter, Zell-Arz- berg 14, 22 Jahre. Am 2. Juli Eli- sabeth Mayrhofer, Fürsorgepflög- ling, Waidhofen, Wienerstraße 47, 76 Jahre. Am 6. Juli Augustine Hager, Weyer a. d. E., 37 Jahre.

Am 9. ds. Ludwig Dieminger, Bauer, Waidhofen-Land, Kammer- hofrotte 26, 77 Jahre. Am 9. ds. Anna Göstl, Hausbesitzerin, Waidhofen, Hörtlertgasse 7, 72 Jahre.

Böhlerwerke

Die Arbeitermusikkapelle der K.P.-Ortsgruppe Böhlerwerk hat ihre Tätigkeit wieder aufgenom- men und übernimmt alle Veranstal- tungen für Bläserchester.

Ybbsitz

Von der Landwirtschaft. In em- siger Arbeit schreitet die Feld- arbeit, die jetzt gerade nicht von der gewünschten Witterung beein- flußt wird, weiter. Es ist jetzt die Zeit der Heumahd. Sofern diese nicht von den Kriegseignissen oder deren Folgen beeinflusst wurde, ist das Erntergebnis zufrieden- stellend. Langsam entwickelt sich auch das Korn zur Reife, das allenthalben den Erwartungen ent- spricht; ebenso die Gerste, die in bescheidenem Maße in Betracht kommt. Der Weizen entspricht nicht, oftmals kaum dem Saatgut. Besser ist es mit dem Hafer be- stellt. Leider entfallen für die Ge- treideernte, durch die Kriegsfolgen bedingt, die Ernterträge in den besseren Talgründen. Die Kartoffel- ernte dürfte zufriedenstellend ausfallen. Schlecht bestellt ist es mit dem Obst, ausnehmend der Zwetschken und Apfel, die je nach Gattung und Lage günstiger oder ungünstiger tragen. Ebenso sieht es sehr bescheiden mit dem Most- obst aus.

Sterbefälle. Am 11. Juni starb der drei Monate alte Knabe Karl der Familie Riegler in Ybbsitz Nr. 157. Am 24. Juni des 10 Monate alte Kind Ernst des Ehepaars Hochpöchler, Maisberg 15. Am 11. Juni wurden Alois Weiß- hof-er, 35 Jahre alt, wohnhaft in Ybbsitz 119, und der 46jährige Schmied Karl-Hiltschic, die eines gewaltsamen Todes starben, ex- humiert und im Friedhof begraben. Am 28. Juni starb der 57jährige Landarbeiter Josef Pechacker aus Hubberg 12.

Biberbach

Geburt. Am 3. Juni 1945 schenkte die Witwe Juliane Gschwendt- ner geb. Bischof einem gesunden Knaben das Leben. Er erhielt den Namen Franz.

Eltern, Buben und Mädels! Kommt zum
Bunten Nachmittag
der freien österreichischen Jugend
am Sonntag den 15. Juli 1945 ins Parkbad
Musik, Tanz, Unterhaltung, Versteigerung von Spielwaren
Beginn 3 Uhr, Kassaeröffnung 2:30 Uhr. Eintritt: Kinder 10 Pfennig, Erwachsene 50 Pfennig. Bei schlechter Witterung wird das Fest auf Sonntag den 22. Juli verschoben.

Arbeiter, Angestellte, Bauern!

Kommt mit euren Anliegen zur

Kommunistischen Partei Österreichs!

Gebietsleitung:

Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz 14, Fernruf 85

Die Österreichische Volkspartei ruft euch!

Österreicherinnen, Österreicher! **Meldet euch alle**

im Parteiheim der Bezirksleitung Waidhofen a. d. Ybbs, Ybbsitzerstraße 18, Fernruf 97; 8 bis 11 Uhr, 18 bis 19 Uhr

Winklarn

Versammlung der Österreichischen Volkspartei in Winklarn. Im dichtbesetzten Saale des Gasthofes Danzer fand am Sonntag den 8. ds. eine Versammlung der Ö.V.P. statt. Ortsleiter Herr Franz Hochholzer (Ellerbauer) begrüßte die von der Bezirksleitung erschienenen Funktionäre, den Herrn Bürgermeister von Winklarn, den Herrn Geistl. Rat Brückler und alle dem Rufe der Ortsleitung gefolgtten Männer und Frauen. Herr Bezirksleiter Scholz aus Amstetten schilderte in einer markanten Rede die Ursachen des Krieges und geißelte vor allem die Unverantwortlichkeit der nationalsozialistischen Führung, den Krieg bis in unsere engste Heimat geschleppt zu haben, trotzdem der einfältigste Mann aus dem Volk die Ausschusslosigkeit eines Sieges Monate vor dem Zusammenbruch bereits schon einsah. Der Bezirksleiter verurteilte die Gleichsetzung des Österreichers, der in seinem Wesen, Gemüt und in seiner Kultur ganz anders geartet ist, mit den Norddeutschen. Die sieben Jahre Anschluß haben bewiesen, daß wir keine Alpenpreußen werden können, auch wenn die Gleichschaltung auf allen Gebieten und mit allen Mitteln betrieben wurde. Die Ostmark ist wieder und bleibt für immer Österreich! Herr Bezirksorganisationsleiter Karl Zehetner erinnerte an die Kampfzeit der Widerstandsbewegung „Erika-Enzian“, von der eine Gruppe in Winklarn bestand. Zur immerwährenden Erinnerung trägt die Fahne der Ö.V.P. von Winklarn das angeführte Losungswort „Erika-Enzian“ mit der Gruppenbezeichnung III. Der Redner betonte, daß unbedingtes Zusammenarbeiten mit den anderen Parteien notwendig ist. Wir wollen Treue um Treue halten. Die in der früheren Zeit sich gegenseitig geschlagenen Wunden dürfen nicht frisch aufgedeckt werden. Das Vereintmarschieren für ein Ziel wird auch diese Wunde Stelle heilen. Eine kurze Ansprache hielt dann Bezirksleiterstellvertreter Sepp Wagner, der in witziger Form auf die von den Preußen gewünschte Umschulung der Bauern nach norddeutschem Vorbild hinwies. Diese Gleichschaltung ging so weit, rief er aus, daß unsere Bauern Samen in die Heimateerde versenken sollten, die nie zuvor einem Menschen unseres Landes bekannt waren. In hinreißender Form sprach er über den Freiheitskampf der berühmten 109er, von denen 18 im Ybbstal mit dem Bekenntnis auf den Lippen „Grüß mir meine Heimat, grüß mir mein freies Österreich“, starben, Herr Bärtik, Vertreter der Arbeiter und Angestellten in der Bezirksleitung Amstetten sprach noch über die Organisation der Ö.V.P. Die Ö.V.P. zählt nach dem Berufsstand drei Ründe, und zwar: 1. den Bauernbund, 2. den Wirtschaftsbund für die Gewerbetreibenden und 3. den Arbeiter- und Angestelltenbund. Der Bezirksorganisationsleiter

dankte für den zahlreichen Besuch und richtete den Appell, in die Ö.V.P. einzutreten. Mit „Heil Österreich“ wurde die schlichte, aber eindrucksvolle Versammlung geschlossen.

Wieder Österreichische Wochenschau

In Kürze wird in den Wiener Kinos die erste Folge der neuen Österreichischen Wochenschau zu sehen sein, die die wichtigsten Ereignisse der Befreiungstage von Wien in Bild und Wort festhält. Die Entstehung dieser Wochenschau, die selbst wie ein spannender Zeitbericht anmutet, verdankt man vier tatkräftigen und ent-

schlossenen Wiener Filmleuten. dem Filmregisseur Hübler-Kahla und seinen Kameraden Wewerka, Fernau und Ing. Dvorak. Diese Männer faßten, nachdem sie aus dem Gefängnis befreit worden waren, den Entschluß, das vom Kampf durchtobte Wien im Film festzuhalten, ein Unternehmen, das durch das Fehlen aller technischen Hilfsmittel und ohne Unterstützung behördlicher Stellen mehr als schwierig erschien.

Mit Begeisterung und Liebe zur Sache gingen die vier Leute an die Arbeit und überwand alle Schwierigkeiten, um schließlich, mit einer Kamera, Filmmaterial und einer schweren Autobatterie als Stromquelle ausgerüstet, „drehen“ zu können. Zu Fuß schlepten sie die

schweren und unhandlichen Apparate kreuz und quer durch Wien: sie bestiegen den Stephansturm und filmten in schwindelnder Höhe die ersten Bergungsarbeiten im zerstörten Dom; sie stellten ihre Apparate vor dem Rathaus und Parlament auf und hielten die Freudenkundgebungen der Wiener anläßlich der Wiederherstellung der Österreichischen Republik fest. Bei keinem wichtigen Ereignis fehlten sie, und die Zahl ihrer wertvollen Bilddokumente wuchs. Schließlich interessierten sich die behördlichen Stellen für ihre Aufnahmen.

Heute arbeiten die vier Kameraleute, die in Wien rasch populär wurden, im Rahmen der Wien-Film an der neuen Österreichischen Wochenschau, die nach siebenjähriger

Pause wieder erstet. Sie besitzen nun neben anderen technischen Behelfen das für den Wochenschau-mann unerläßliche Auto, mit dem sie die ersten Überlandfahrten nach Budapest unternommen haben, von wo sie sensationelle Aufnahmen mitbrachten.

Die „Wien-Film“ plant eine große Wochenschauorganisation, die sich über ganz Südosteuropa erstrecken und den Austausch von Aufnahmen mit anderen Ländern ermöglichen soll. Die Ungarische Wochenschau hat ihr Einverständnis für eine solche Zusammenarbeit bereits gegeben. Unterhandlungen mit anderen Staaten sind eingeleitet.

Nikolai Michailow

Über die Bevölkerung der Sowjetunion

Das Thema „Die Bevölkerung der Sowjetunion“ ist äußerst umfangreich. Dabei umfaßt es so viele interessante Probleme, daß man mit ihrer Behandlung Bände füllen könnte. Heute stellen wir uns allerdings eine viel bescheidenere Aufgabe: wir wollen den Leser nur mit einigen grundlegenden Tatsachen vertraut machen, wie: die Bevölkerungszahl und -dichte, soziale Zusammensetzung und politische Rechte der Sowjetbevölkerung.

Die Sowjetunion verfügt über riesige Menschenreserven. Ihre Bevölkerungszahl beträgt etwa 200 Millionen. Demnach steht das Land nach China und Indien in dieser Hinsicht an dritter Stelle in der Welt.

Die Sowjetunion ist groß, und die Bevölkerungsdichte in den einzelnen Gebieten ganz verschieden. Am dichtesten bevölkert sind die seit altersher bewohnten Gebiete, wie der südwestliche und zentrale Raum des europäischen Teils der UdSSR., im Bereich Leningrad—Kasan—Saratow—Rostow am Don. Hier überstieg die Bevölkerungsdichte den Durchschnitt für die Sowjetunion, etwa 9 Mann auf 1 Quadratkilometer, um das Fünffache und noch mehr. Dicht bevölkert sind der Kaukasus und die Industriegebiete Asiens entlang der großen Eisenbahnmagistrale. Die Taigagebiete nördlich davon sind schwächer besiedelt; je weiter es nach Norden geht, desto geringer ist die Bevölkerungsdichte. In Mittelasien findet man neben den Oasen, wo die Bevölkerungsdichte 100 Mann auf 1 Quadratkilometer und darüber beträgt, weite Wüsten und Berggebiete, wo kaum 1 Mann auf 1 Quadratkilometer wohnt. Der großzügige Industrieaufbau in den Ostgebieten der Sowjetunion hat dort eine stets zunehmende Bevölkerungsdichte zur Folge.

Die Geburtenziffern im zaristischen Rußland übertrafen die von jedem anderen Staat Europas, dafür war jedoch auch die Sterblichkeit höher als in anderen Ländern. In der Sowjetunion führten der

steigende Wohlstand der Bevölkerung, sowie die Breitenwirkung der Kultur dazu, daß die Sterblichkeit um 40 Prozent gesunken ist. Das Ergebnis war ein starker Bevölkerungszuwachs. Er betrug in der Zeitspanne 1926 bis 23,5 Millionen, d. h. 16 Prozent. So rasch wuchs die Bevölkerungszahl in keinem anderen Lande. In der gleichen Zeitspanne belief sich der Bevölkerungszuwachs in den USA. auf 11 Prozent, in Italien auf 9 Prozent, in Deutschland auf 7 Prozent, in England auf 5 Prozent und in Frankreich auf weniger als 3 Prozent.

In den Jahren der Sowjetmacht ist Rußland, das ein Agrarland war, zu einem Industrieland geworden. Dadurch stieg die Ziffer der städtischen Bevölkerung sehr rasch. 1926 betrug sie 18 Prozent der gesamten Bevölkerung, 1939 bereits 33 Prozent. In 12 Jahren, 1926 bis 1938, hat sich die städtische Bevölkerung mehr als verdoppelt. In England dagegen verdoppelte sich die städtische Bevölkerung erst im Laufe von 70 Jahren, in Deutschland im Laufe von 40 Jahren, in den USA. von 30 Jahren. Die Bevölkerung der Städte in der UdSSR. hat durch den natürlichen Zuwachs und den Zustrom der Landbevölkerung zugenommen.

Besonders rasch wuchsen die Großstädte, die Industrieherde des Landes. Von 1926 bis 1938 ist die Einwohnerzahl der Hauptstadt Moskau um mehr als das Doppelte gestiegen, die Einwohnerzahl Leningrads fast um das Doppelte, die von Charkow ebenfalls um das Doppelte, die von Gorki fast um das Dreifache usw.

Die alten Städte wurden immer größer und breiter ausgebaut, gleichzeitig aber entstanden im Lande viele neue Städte. Diese entwickelten sich aus früheren Dörfern oder sie wurden neugegründet. In den Jahren, da die Fünfjahrpläne verwirklicht wurden, entstanden in der Sowjetunion mehr als 200 neue Städte. Zu den bedeutendsten unter ihnen gehören Stalinsk — ein Hüttenindustriestadt im Kusnezker Gebiet, Karaganda — ein Kohlenindustriestadt in Kasachstan, Magnitogorsk — ein anderes Hüttenindustriestadt im Südrural, Stalina-bad — die Hauptstadt Tadshikistans, Komsomolsk — eine große Industriestadt im Fernen Osten. All das sind Großstädte, die vor etwa 15 Jahren noch auf keiner Landkarte zu finden waren.

Auf dem Gebiet der Kultur hat die Bevölkerung der Sowjetunion eine wahre Revolution durchgemacht. Nach den Angaben der Volkszählung 1939 waren in Rußland nur 24 Prozent der Bevölkerung schriftkundig, wobei bloß 12 Prozent der Frauen lesen und schreiben konnten. Die Volkszählung 1939 dagegen zeigte, daß 81,2 Prozent der Bevölkerung schriftkundig sind und der Prozentsatz der schriftkundigen Frauen nun 72,6 Prozent beträgt.

Das ist ein Ergebnis, das durch die Schulpflicht für die Kinder und die Ausbildung der Erwachsenen in Sonderschulen erzielt wurde. Die Zahl der neugebauten Schulen ist geradezu enorm.

Auf Grund der erhöhten allgemeinen Bildung konnte man zu weiteren Errungenschaften auf dem Gebiet der Kultur schreiten. Es ist ein ausgedehntes Netz von Hochschulen geschaffen worden. Vor Kriegsbeginn gab es in der Sowjetunion 600.000 Studenten, das heißt mehr als in Frankreich, Deutschland, Italien, Japan und England zusammengekommen. Während der Verwirklichung der Fünfjahrpläne haben die technischen und die Hochschulen an die drei Millionen Fachleute dem Lande gegeben. Eine neue volkstümliche Intelligenz ist in der UdSSR. herangewachsen, qualifizierte Kräfte sind ausgebildet worden. Das war von größter Bedeutung für die Volks- und Wehrwirtschaft des Landes.

Die Klassenzusammensetzung der Bevölkerung in der Sowjetunion hat in den Jahren der Sowjetmacht grundlegende Veränderungen erlebt.

1913 waren bloß 16,7 Prozent der Bevölkerung Arbeiter und Angestellte. Die Entwicklung der Industrie brachte ein rasches Ansteigen ihrer Zahl: 1939 betrug sie bereits 49,7 Prozent.

Der Prozentsatz der Einzelbauern und der nichtkooperierten Gewerbetreibenden belief sich 1913 auf 65,1 Prozent. Bis 1939 stieg der Prozentsatz einer ganz neuen sozialen Gruppe — der Kollektivbauern und der kooperierten Gewerbetreibenden — auf 46,9 Prozent, die Einzelbauern und die nichtkooperierten Gewerbetreibenden betragen um diese Zeit nur noch 2,6 Prozent der Bevölkerung.

1913 betrug die Klasse der Kapitalisten 15,9 Prozent der Bevölkerung. Heute gibt es in der Sowjetunion keine kapitalistischen Elemente mehr.

Die Grundlage der Sowjetgesellschaft bildet nicht das Privateigentum, sondern das sozialistische Eigentum an den Produktionsmitteln. In der UdSSR. gibt es nur werktätige Klassen — die Arbeiter und die Bauern sowie die werktätige Intelligenz.

Den Werk-tätigen gehört die ganze Macht im Lande. Jeder hat das Wahlrecht und das Recht, in die Organe der Staatsgewalt — die Räte der Abgeordneten der Werk-tätigen, gewählt zu werden. Dieses Recht wird weder durch den Besitzstand, noch durch das Geschlecht oder die Rasse eingeschränkt: es steht jedem zu, der das 18. Lebensjahr erreicht hat.

Die Abordnung in alle Sowjets, den Obersten Sowjet der UdSSR. als höchstes Organ der Staatsgewalt mitinbegriffen, geschieht auf Grund der allgemeinen, gleichen und direkten Wahlen bei geheimer Abstimmung.

Amtliche Mitteilungen

Kundmachung

Im Ernährungsgebiet von Waidhofen a. d. Ybbs werden Lebensmittelkarten nur in den Gemeinden angenommen, in welchen sie ausgegeben und gestempelt worden sind.

Waidhofen a. d. Y., 11. Juli 1945.

Der Bürgermeister:
Meyer e. h.

Kundmachung

Für verlorengegangene Lebensmittelkarten wird auf keinen Fall Ersatz geleistet.

Waidhofen a. d. Y., 10. Juli 1945.

Der Bürgermeister:
Meyer e. h.

Räumung des Belegfeldes K

Im Sinne der Friedhofordnung, Punkt XVII, wird zur Kenntnis gebracht, daß am städtischen Friedhof das Feld K, Belegjahr 1934/36, mit 1. November 1945 zur Abräumung gelangt. Die Besitzer von Denkmälern werden aufgefordert, über dieselben zu verfügen bzw. die Entfernung zu veranlassen. Die mit 1. November 1945 nicht geräumten Grabstellen verfallen zu Gunsten des Friedhofordnes.

Waidhofen a. d. Y., 2. Juli 1945.

Der Bürgermeister:
Meyer e. h.

Anzeigenteil

Dank. Für die zahlreichen innigen Beweise aufrichtiger Anteilnahme anläßlich des Ablebens unseres einzigen lieben Sohnes und Enkels Pepi Salhofer sowie für den tröstenden Beistand, den wir aus Freundes- und Bekanntenkreisen empfangen haben, ebenso für die schönen Kranz- und Blumen-spenden danken wir überallhin herzlichst.

Fam. Sonnleitner und Raab.

Schuhmachersellen werden aufgenommen. Schuhhaus Hrabý, Waidhofen a. d. Ybbs. 2333

Tüchtiger Tischlergehilfe wird sofort aufgenommen bei Ferdinand Pendlmayr, Gleiß 5, Post Rosenau a. S. 2334

Haustischler auf drei bis vier Wochen bei Kost und Quartier gesucht. Bäckerei Hafner, Ybbsitz.

Guterhaltener größerer Küchensparherd mit Kupferschiff abzugeben. Hausl, Waidhofen, Ybbsitzerstraße 31. 2342

Fleischhauerei und Selcherei in der Umgebung von Waidhofen a. d. Ybbs sofort zu pachten gesucht. Anschrift in der Verwaltung des Biattes. 2341

Wer dem Nazigeist getrotzt,
mit der Nazi-Propaganda nicht geprotzt,
ein Kämpfer der Freiheit ist —

Der melde sich als

Kommunist

K. P. Ö. Ortsgruppe Böhlerwerk

Die Anmeldestelle im Parteiheim Böhlerwerk (Werkschule) ist täglich geöffnet von 10 bis 12 Uhr und von 15 bis 17 Uhr